

**Stadt gemeinsam gestalten!** Neue Modelle der Koproduktion im Quartier



S. 8

## INTRO

Zum Gemeinwohl: Dr. Peter Jakubowski empfängt die Leserinnen und Leser. Stephan Willinger und Lisa Schopp erzählen aus drei Jahren „Stadt gemeinsam gestalten!“. Und Stadtgeograph Dr. Olaf Schnur ist dem Quartiersbegriff auf der Spur.

S. 18

## ALTENBURG

Stillstand: Dagegen stemmen sich die „STADTMENSCHEN“ im thüringischen Altenburg. Ein Netzwerk verschiedenster Akteure hat die Mittelstadt binnen dreier Jahre mit niedrigschwelligen Gemeinwohl-Projekten optimistischer gemacht.

S. 72

## HANNOVER

Aus drei mach eins: Die „Gesellschaft für Außerordentliche Zusammenarbeit“ in Hannover nutzt die drei Stadtteile Linden, Limmer und Nordstadt als zusammenhängenden Aktionsraum für eine kooperative Quartiersentwicklung.

S. 124

## MÜNSTER

Gemeinwohl im Vierteltakt: Das „Hansaforum“ in Münster hat für seine Stadtmacher-Initiativen rund um das Hafenquartier seinen eigenen Gemeinwohlindex entwickelt. Der ist schnell zur verlässlichen Leitschnur für viele Projekte geworden.

S. 174

## NÜRNBERG

Wie Perlen einer Kette: Das ausgedachte neue „Quartier U1“ in Nürnberg verbindet unterirdisch und entlang der U-Bahn-Linie 1 eine Vielzahl von Orten – und definiert so einen neuen, zusammenhängenden Sozialraum.

S. 224

## AUSBLICK

Zukunftsgedanken: Lisa Schopp und Stephan Willinger schreiben von der transformativen Kraft der Stadtmacher. Die „Urbane Liga“ fordert Experimentierraum in Städten. Und Harald Welzer träumt vom guten Leben – trotz dystopischer Aussichten.

# M H A L T

# AUF WAG

- S. 22 **Auf einen Blick**
- S. 24 **Streifzug:** Wie „STADTMENSCH“ das (Selbst-)Bild von Altenburg verändert. Reportage von Andreas Beerlage (Text) und Martin Albermann (Fotos)
- S. 40 **Plattform:** STADTMENSCH
- S. 43 **Format:** Stadtspieler-Spiel
- S. 46 **Format:** #selbermachen
- S. 47 **Projekte:** 6-mal #selbermachen
- S. 51 **Format:** Klingeln
- S. 52 **Projekte:** Jung in Altenburg
- S. 54 **Format:** 100 Tage/100 Euro
- S. 56 **Projekte:** Gelungene Momente
- S. 58 **Projekte:** Corona-Einzelhandel
- S. 60 **Forschung:** Masterarbeit
- S. 62 **Öffentlichkeit:** Politik zu Besuch
- S. 64 **Wirtschaft:** Gründerlabor
- S. 66 **Conclusio:** Warum es wichtig ist, Quartiersprojekte auf Dauer anzulegen.
- S. 69 **Expertin:** Kerstin Faber über „Stadtland“, Pioniere in ländlichen Räumen – und die Kraft der Bilder, wenn es um die Entwicklung von Optimismus geht.

DRUCH  
SEN.  
—

# STADT

# F

# ME

---

## Wie sieht der typische Altenburger aus?

Günther ist Ende  
fünfzig und schwer  
zu begeistern. Doch  
als Stadtmensch wird  
er – vielleicht –  
das Fliegen lernen.  
Und einfach machen,  
anstatt zu meckern.

---

# ALTENBURG



**Schrumpfende Bevölkerung, bröckelnde Leerstände.** Stimmung im Sinkflug, junge Leute im Abflug: Die historische Residenzstadt Altenburg, eine Mittelstadt in Thüringen, teilt diese Problemlage mit vielen Orten im ländlichen Osten der Republik. Doch eine Gruppe von Altenburgern hat sich – inmitten eines tief verankerten Gefühls von Pessimismus – auf alte Stärken der Stadt besonnen: auf die

Kreativität der Bürger, auf ihren Lokalstolz. Und auf Orte mit Geschichte. Aus der Gemeinschaft Altenburgs entwickeln die „STADTMENSCHEN“ seit 2019 gezielt Projekte zivilgesellschaftlichen Engagements. Nicht als avantgardistische Bewegung. Denn alle sollen mitmachen auf dem Weg in eine selbstbestimmte und lebenswertere Zukunft im Quartier. Auch der Günther. Darüber später mehr.

# WISSEN





## Zur Orientierung

- |   |   |
|---|---|
| 1. Schloss   Schloß 2-4                 | 5. Kulturspäti   Roßplan 12               |
| 2. OpenLab, Farbküche   Moritzstraße 6  | 6. Projektgärten   Gartenanlage „Einheit“ |
| 3. Schnitt & Schnittchen   Kornmarkt 10 | 7. Künstlerhäuser   Teichvorstadt 3       |
| 4. Brüderkirchen-Platz   Brüdergasse 11 | 8. Grünes Klassenzimmer   Ortsteil Kosma  |

# Auf einen Blick

**Vision:** „Wir gestalten unsere Stadt als öffentlichen Lebensraum gemeinsam und schaffen Identität.“

**Anspruch:** „Wir wollen alle Altenburger ansprechen und mitnehmen. Wir wollen Mitbürger zur Selbstbestimmung ertüchtigen.“

**Besondere Instrumente:**

Do-ocracy,  
Stadtspieler-Spiel,  
Festival,  
#selbermachen,  
100 Tage/100 Euro,  
Quartiersanker

**DIE AUSGANGSLAGE:**

Altenburg liegt im Reich des Eigentlichen: eigentlich schön. Eigentlich gut gelegen, zwischen Leipzig, Erfurt und Dresden. Eigentlich erstaunlich gut kulturell erschlossen. Eigentlich eine ganz schön reiche Geschichte! Trotzdem steht vielen Altenburgern ein breites „Aber!“ ins Gesicht geschrieben: Aber die Jungen ziehen weg! Aber die Läden machen dicht! Aber ...

was auch immer! Der Pessimismus kommt nicht über Nacht, er ist langsam gewachsen. Hier wieder Wandel zu schaffen, gemeinsam und „von unten“, dadurch neuen Optimismus zu erwerben – das hat sich die STADTMENSCH-Initiative in Altenburg zur Aufgabe gemacht. STADTMENSCH will das Ruder herumreißen. Das angesteuerte Ziel: die Stadtgesellschaft zu ertüchtigen, selbst zentraler Akteur des Wandels zu werden. Um mit positivem Handeln den passiven Pessimismus zu „überschreiben“. Kurz: das Erleben von kollektiver Selbstwirksamkeit.

**WAS WURDE REALISIERT?**

Mit Hilfe des STADTMENSCH-Fonds, dessen Ausschüttung an die Richtlinien des STADTMENSCH-Kompasses geknüpft ist, wurde eine Vielzahl von lokalen Initiativen dabei unterstützt, gemeinwohlorientierte Projekte in der Stadt umzusetzen. Öffentliche Abstimmungen maximierten die Sichtbarkeit der Initiative, ebenso eine aktive Pressearbeit, die mehrfach auch Berliner Politprominenz anzog. Das Gründerlabor hat zehn neue (kleine) Unternehmen auf den Weg gebracht.

**UND DIE ZUKUNFTSPERSPEKTIVE?**

Eine ganze Reihe von Projekten und Initiativen hat neue Anschluss-Förderquellen erschließen können. Die STADTMENSCHEN haben von Anfang an auf „Wirksamkeit“ und Verstetigung gesetzt.

6.000

EINWOHNER  
IM QUARTIER

35

PROJEKTE IM STADT-  
RAUM, DIE GEFÖRDERT  
WURDEN. PLUS VIELE  
WEITERE MIKRO- UND  
FESTIVAL-PROJEKTE

700.000

EURO  
FÖRDERSUMME





# Mehr Licht



Leerstand macht ein Stadtbild düster und trübe. Das springt schnell auf die Bewohner über. Aber Leerstand bietet auch Freiräume, die sich kreativ füllen lassen – willkommen in Altenburg, wo die STADTMENSCHEN neuen Optimismus leben.

TEXT: ANDREAS BEERLAGE | FOTOS: MARTIN ALBERMANN



Abflug: Bei einer Straßenumfrage wurde nach dem typischen Altenburger gesucht, „Günther“ wurde als Ergebnis in Ton festgehalten. Er ist ein bisschen übergewichtig, auch nur schwer zu begeistern. Wenn man es trotzdem schafft – dann hebt er ab!

**„Altenburg braucht eine florierende Wirtschaft. Aber genauso wichtig ist es, dass die Verwaltung Initiativen unterstützt, um neue Möglichkeitsräume zu erschließen, die kreativ genutzt werden können.“**

**TINO SCHARSCHMIDT,**  
LEITER WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG



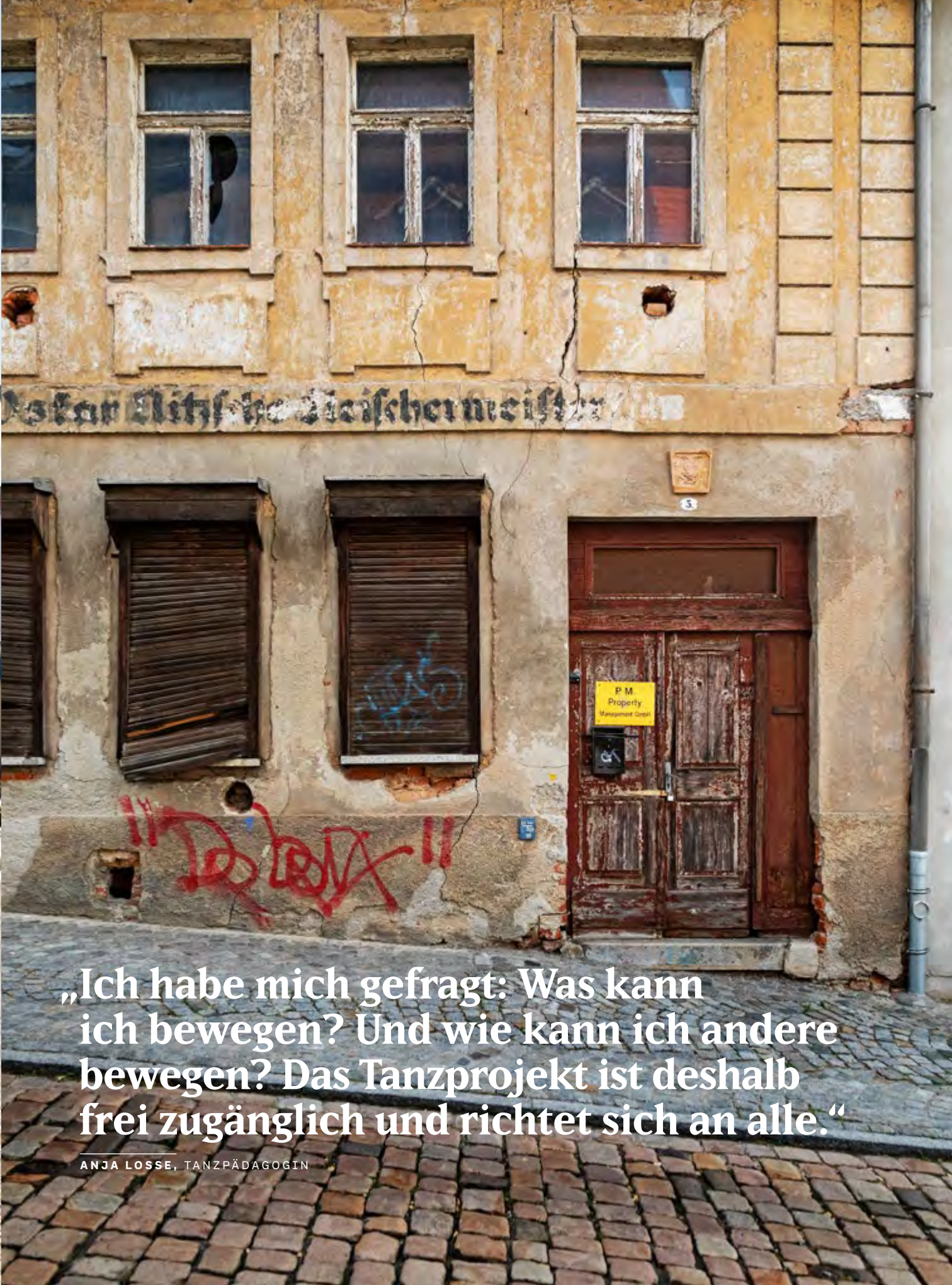
**Acht Ecken hat der Turm des Renaissance-Rathauses von Altenburg, 162 Stufen geht es hinauf auf den umlaufenden Balkon in 30 Metern Höhe.** Tino Scharschmidt ist Leiter der Wirtschaftsförderung der Stadt seit 2008, ein Mann der Zahlen. Er schaut auf den Marktplatz, weist auf das beeindruckende Panorama: sanierte Fassaden aus über 1.000 Jahren Stadtgeschichte, von der Romanik bis in die Bauhauszeit. Was da leicht zu übersehen ist: Die meisten der schönen Häuser hier am Markt sind unbelebt, bis auf Läden und Cafés in den Erdgeschossen. „Wir haben erheblichen Leerstand im altstädtischen Sanierungsgebiet – ein Gutachter hat bis zu 75 Prozent ermittelt“, erzählt Tino Scharschmidt. Leerstand, das klingt nach Stillstand. Für den Wirtschaftsförderer birgt dieser Zustand aber, perspektivisch betrachtet, auch große Chancen: „Altenburg kann seinen jetzigen und zukünftigen Bürgern etwas bieten, das andere Städte nicht mehr haben: Möglichkeitsräume, Flächen für neue Ideen!“

Wenig später steht er, 150 Meter Luftlinie vom Rathaus entfernt, vor der verbarrikadierten Fassade des ehemaligen Kaufhauses in der Hillgasse. Er entsperrt das Vorhängeschloss an einer Kette, die das Gittertor sichert. Dann schlüpft er hinein, hinter ihm Torsten Grieger, der in Altenburg eine Agentur für Unternehmenskommunikation betreibt, und Benjamin Rux, Kurator am hiesigen Lindenau-Museum. Die beiden träumen davon, den Komplex aus Jugendstilkaufhaus samt DDR-Bäckerei und -Metzgerei zu einem Atelierhaus auszubauen, das Künstler aus aller Welt anziehen soll. Nach der Wende wurde alles von einem Investor gekauft, der ●→

**STADTMENSCH | ALTENBURG**  
STREIFZUG

Neues Leben am Altenburger Hof: STADTMENSCH Anja Losse und ihre Tanzgruppe erobern freie Flächen im Zentrum (links). Verspekuliert? Viele Häuser der Innenstadt sind im Dornröschenschlaf versunken. Oft sind die Besitzer schwer zu ermitteln (rechts).





Asker Elitzsche Meißnermeister

„Ich habe mich gefragt: Was kann ich bewegen? Und wie kann ich andere bewegen? Das Tanzprojekt ist deshalb frei zugänglich und richtet sich an alle.“

ANJA LOSSE, TANZPÄDAGOGIN



Was zu stemmen: Torsten Grieger träumt davon, einen alten Kaufhaus-Komplex in ein Kunstzentrum von internationaler Strahlkraft zu verwandeln.



Abwärts oder aufwärts?  
Treppenhaus im alten Kaufhaus (links). Der Hillgassen-Komplex von außen betrachtet (unten). Henriette Schaller hat als neue Citymanagerin in Altenburg den Leerstand im Fokus.



## „Die abblätternde Farbe macht für uns ja gerade den Reiz des Ortes aus.“

TORSTEN GRIEGER, UNTERNEHMER

auf eine glänzende Speckgürtel-Zukunft im Schatten des nahen Leipzig spekulierte. Die kam aber nicht. Es gibt eine ganze Reihe von ähnlichen „Dornröschen“-Immobilien, die so oft den Besitzer gewechselt haben, dass die Nachverfolgung detektivischer Arbeit gleicht: „Die Besitzer haben oft keine Lösung zur Nutzung gefunden, die sich gelohnt hätte.“ Der erlösende Kuss, er kam nicht.

Der Hillgassen-Hausbesitzer aber ist, nach drei Jahrzehnten des Wartens, bereit für eine kreative Lösung. Ihr Konzept haben Grieger und Rux 2019 beim „#selbermachen“-Ideenwettbewerb im Altenburger Pilotquartier STADTMENSCH des BBSR-Wettbewerbs „Stadt gemeinsam gestalten!“ vorgestellt – und im öffentlichen Votum eine Förderung erhalten. Damit konnte eine Machbarkeitsstudie bezahlt werden. Dann stockte das Projekt in Zeiten der Pandemie. „Jetzt wollen wir mit Schwung weitermachen!“, sagt Torsten Grieger. Was klassische Investoren als Mangel oder Kostenfaktor sehen – abblätternde Tapeten, zersplittertes Holz, wilder Baumwuchs im Innenhof – regt seine Phantasie umso mehr an: „Das kann etwas richtig Tolles mit großer Strahlkraft werden!“ Schar Schmidt nickt: „Wir können froh sein,



solche Räume und Flächen zu haben. Sonst gäbe es kaum Möglichkeiten, Ideen wie diese auszuprobieren.“ Und lobt die Pionierrolle von STADTMENSCH: „Die haben viel angestoßen, die Stadt aufgerüttelt! Das ist so wichtig, denn eine Verwaltung kann nicht der alleinige Treiber von Veränderung sein. Ideen müssen aus der Bürgergemeinschaft heraus entstehen.“

Nicht weit vom Hillgassen-Haus, dreimal rechts abgelenkt, steht am Ende des Kornmarkts ein kastenförmiger Brunnen aus rostrottem Marmor, 2005 gebaut, 140.000 Euro teuer, ein städtischer Zankapfel. „Typisch Altenburg“, sagt Jörg Wolf, früher hier Lokalredakteur, „erst haben alle gemekelt, jetzt ist es ein beliebter Treffpunkt.“ Kinder plant-schen bei Sommerglut-Temperaturen, Wasser spritzt herüber. Wolf hat viel zu erzählen, vom Niedergang Altenburgs, der Schrumpfung um die Hälfte der Bewohner auf heute 30.000. Altenburg galt lange Zeit als Stadt mit Strahlkraft, früh an die Bahn angeschlossen, Residenz der Wettiner, mit Theater, Schloss, Kultur. Um 1900 gab es eine florierende Industrie vor Ort, Hüte und Nähmaschinen aus Altenburg waren Exportschlager. Zu DDR-Zeiten war die Gegend reich an Arbeit, inmitten von Braunkohle- und Uranabbau („Wismut“) →





Schnitt & Schnittchen ist als Quartiers-anker ein „dritter Ort“, also frei und offen zugänglich für jeden, ohne Konsumpflicht. Bei den Tee-Gesprächen trifft man sich zum Gedankenaustausch.

## „Beim ersten Treffen dachte ich: Die sind alle so offen, und alle machen etwas!“

YVONNE AMMER, SCHNITT & SCHNITTCHEN



gelegenen. Dann kam die „Wende“ und mit ihr neben den neu-erwonnenen Freiheiten: Bedeutungsverlust, Wegzug, Arbeitslosigkeit, Leerstand. Einzig der hier ansässige Weltskatergerichtshof hat noch Weltniveau. „Das macht natürlich was mit den Menschen“, sagt Wolf. Mitten in die jahrzehntelange Stagnation, in diesen Altenburg-Blues hinein, seien dann die STADTMENSCHEN geplatzt: „Die haben das Stadtbild mit ihren Initiativen auf einen Schlag belebt.“ Wie zum Beweis ruft es vom Laden gegenüber „Juhuu!“, es ist Yvonne Ammer. Yvonne ist selbst das beste Beispiel für den positiven Wandel. Zu DDR-Zeiten hat sie Näherin und Friseurin gelernt, zu BRD-Zeiten weiter geschnitten, gelegt und geföhnt, „später war ich nicht mehr mit mir und meiner Arbeitssituation zufrieden“. Eine Freundin nahm sie zu einem Planungstreffen des ersten STADTMENSCH-Festivals mit, „ich habe da übelst geile Leute getroffen, alle waren so offen, alle haben etwas gemacht. Das hat bei mir geklickt.“ „Übelst“ ist ein Altenburger Superlativ, positiv gemeint.

Aus dem Festival wurde das STADTMENSCH-Projekt, aus Friseurmeisterin Ammer die Bundesfreiwillige „Bufdiene Yvonne“ bei STADTMENSCH. Dort hat sie auch Unterstützung für ihre Idee des „kulturellen Frisiersalons Schnitt & Schnittchen“ erhalten. Der ist ein offener Treffpunkt zum Klönen, Ideenentwerfen, Musikmachen. Zum Ausreden, ohne unterbrochen zu werden. Oft ist Gelächter aus der offenen Tür heraus zu hören. Die Schere aber klappert in dieser

Schnittstelle nur noch in den seltensten Fällen, erzählt Yvonne Ammer: „Nur dann, wenn die Frisuren etwas bewirken sollen, für Bewerbungsgespräche zum Beispiel.“ Stattdessen soll der Salon der Stadtgesellschaft mehr Volumen verleihen, natürlich im übertragenen Sinne: Er ist ein „Quartiersanker“ der STADTMENSCHEN, alle dürfen eintreten, Getränke sind kostenlos. Auch Journalist Wolf kommt gerne vorbei zu den Teegesprächen, schätzt die offene Art des Ortes. Er hat übrigens gerade einen Haarschnitt abbekommen, für einen Fototermin. Die Teegespräche finden seit zwei Jahren jeden Mittwoch statt, sie kreisen um persönliche Geschichten und Zukünfte. Yvonne Ammer selbst ist das beste Beispiel, wie eine Idee Lebensläufe verändern kann. Mit ihrem Ladenkonzept hat sie die begehrte „Neuland“-Förderung der Robert Bosch Stiftung erhalten, die den soziokulturellen Friseursalon bis Ende 2022 weiter unterstützt: „Pessimismus will Yvonne Ammer mit Kunstaktionen und Dialogformaten im neuen Salon in Tatendrang umkehren.“ Von den STADTMENSCHEN, die Yvonne Ammer beim Antrag halfen, kommt monatlich auch noch ein Mietzuschuss.

200 Meter erst den Kornmarkt, dann den Topfmarkt hinauf, rechts hinter dem Ernestinum liegt der Brückerkirchplatz verborgen. Dagmar Ziegler, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags, sitzt hier Anfang Juli 2021 auf einem Holzbocker im Schatten der Kirche. Sie folgt dem Vortrag von Valentin Rühlmann (21), der über den selbstverwalteten ●→

Neue Kraft: Die  
Jugendgruppe FACK  
ist unterwegs zu  
einem Öffentlichkeits-  
termin mit zwei  
Bundespolitikerinnen.



Im Wandel: Eine Gruppe zugezogener Stadtmacher betreibt das „Café Velo“ (ein #selbermachen-Projekt) und hat große Pläne mit der alten Gaststätte „Casino“. Hier informieren sich Anwohner – das „Casino“ war über Jahrzehnte ein wichtiger Treffpunkt.

IN  
SINNFLUTEN  
DER  
PODCAST ZU  
ALTENBURGAMAEEREU



# „Wir sehen die Leerstände als Freiräume, die wir auffüllen können mit gemeinwohlorientierten Ideen.“

JAN OLE SIERCK, NEU-ALTENBURGER



Hoffungsstrahlen:  
Während der mehr-  
wöchigen inklusiven  
Kunstaktion „Altenburg  
am Meer“ wandelten  
Förderschüler die  
Türme der Stadt in  
Leuchttürme um.



Jugendverein FACK („Futurists' Agency for a New Cultural Kick-off“) spricht. Auf einem Spaziergang durch die Innenstadt hatte die Politikerin Infos zur „#machhalt“-Aktion der Jugendgruppe erhalten, die in einer offenen Onlineabstimmung Projektideen von Jugendlichen auf den Weg gebracht hat. Die 10.000 Euro Förderung dafür kamen aus dem STADTMENSCHEN-Fördertopf, „wir durften alles völlig frei selbst entscheiden“, erzählt Rühlmann, „das war für uns ein maximaler Ansporn“.

Für #machhalt kamen 460 Stimmen zusammen, sechs Projekte wurden schließlich in Angriff genommen. So brachte Lea (13) einen Verleih mobiler Fußballtore auf die Beine. Und eine Gruppe Elftklässler setzte sich für die Verbesserung der Jugendabteilung in der Stadtbibliothek ein. Dagmar Ziegler ist sichtlich beeindruckt, nimmt einen Schluck hiesiger Safranlimonade. Der Psychologiestudent Valentin Rühlmann kommt auf die Zielgerade seines Vortrags, erzählt vom alten Meldeamt direkt ums Eck, „das würden wir gerne als Hauptquartier übernehmen“. Der Verein brauche Geld für den Plan, jährlich maximal 10.000 Euro Betriebskosten – ob sie eine Idee habe? Er lächelt charmant, bekommt trotzdem keine direkte Zusage. Als die kleine Politiker-Delegation – die hiesige SPD-MdB Elisabeth Kaiser war mitgekommen – den Ort verlassen hat, resümiert Valentin Rühlmann: „Frau Ziegler hat uns ein Empfehlungsschreiben versprochen. Das hat sich also gelohnt!“ Es waren übrigens nicht die FACKER, die Ziegler und Kaiser eingeladen hatten. Das ging andersrum, das Interesse kam aus Berlin. Und reißt nicht ab: Im selben Monat wird auch Anne Katrin Bohle, Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern, von Altenburgs Jugend durch die Stadt geführt.

Doch nun sind alle gegangen, der Brüderkirchplatz liegt wieder still da, nach Westen gesäumt von drei Garagen, geblockt nach Osten vom Kirchbau, quer durchzogen von einem Volleyballnetz. Unspektakulär, aber das Ziel von noch mehr sehr konkreten Zukunftsträumen. Der sie träumt, lebt am Rande des Platzes im historischen Pfarrhaus: Sandro Vogler möchte hier, aus Sand und Staub, einen offenen Raum für die Menschen in der Stadt entstehen sehen. Dafür müssen Mauern niedergerissen werden, allerdings nur im kleinen Maßstab. Dadurch soll der Platz nach Westen zum anliegenden Spielplatz geöffnet werden, erzählt er bei einem kleinen Rundgang: „Wir streben einen neuen Begegnungsraum an, einen neutralen Ort, der Menschen aufnimmt und Verbundenheit schafft. Dieser Platz ist ideal geeignet.“ Den Wunsch nach der Öffnung des Brüderkirchplatzes gab es immer wieder mal, hat der evangelische Pfarrer bei Recherchen entdeckt, „letztlich war die Förderung durch den #selbermachen-Wettbewerb der entscheidende Anstoß, dass die



Begegnungsort:  
Pfarrer Sandro  
Vogler träumt  
von einem neuen  
offenen Raum im  
Schatten der Brü-  
derkirche. Erste  
Pläne gibt es, nun  
sollen Vorschläge  
aus der Stadtge-  
sellschaft gesam-  
melt werden.



Wiederholer  
200 1/2  
Laubergarten

Kultur und Rüben: Grit Martinez und Chris Junk lassen eine 100 Jahre alte Laube wiederaufleben (links), im „Kunstgarten“ (rechts) wird eine große Bandbreite von Kultur angebaut.



Idee sich in Richtung Verwirklichung bewegt“. So konnten Entwürfe für die Um- und Neugestaltung bezahlt werden, eine Broschüre entstand. Nach der „Coronapause“ nimmt die Idee wieder Schwung auf, Sandro Vogler bemüht sich um Kirchenmittel, Bundesgelder und Förderung durch die EU: „Wir denken in mehreren Schritten, am Ende wünschen wir uns einen Platz, der für viele verschiedene Anlässe von möglichst verschiedenen Gruppen genutzt werden kann.“ Dafür sollen in einer nächsten Planungsrunde noch einmal Ideen von Bürgern gesammelt werden. Sandro Vogler schaut sich um, hat ein klares Bild vor Augen: „Es soll einladend werden, niederschwellig, alle können sich einbringen, ins Gespräch kommen, zueinanderfinden, etwas zusammen entwickeln.“ Er stoppt kurz, sagt dann: „Wie auf einer tollen Gartenparty!“

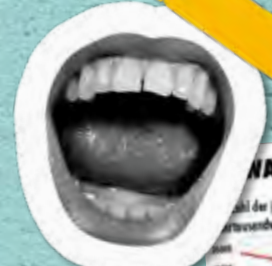
Wer vom Brückenturm 800 Meter Richtung Südsüdwest blickt, sieht die Dächer der Kleingartenanlage „Einheit e.V.“ als graue Rechtecke in vielschichtigem Grün. Aus der Nähe betrachtet, offenbaren sie einigen Renovierungsbedarf: „In vielen Kleingartenanlagen machte sich während der ‚Wendejahre‘ Leerstand breit. Wiederverpachtung ist schwierig, bietet aber Raum für neue kreative Konzepte“, erzählt Grit Martinez. Die Berliner Umwelthistorikerin und Ökonomin ist in Altenburg geboren. Zusammen mit ihrer Gartenfreundin Chris Junk haucht sie seit einem Jahr einer verwilderten Parzelle aus den 1920er Jahren – der Blütezeit der Kleingartenbewegung – Leben ein. Für die beiden gehören der Anbau alter schmackhafter und resistenter Obst- und Gemüsesorten, soziales Miteinander, ökologische Bildung und das Naturerlebnis untrennbar zusammen. Zu Aussaat, Ernte und Verarbeitung befragen sie gerne „wegweisende Standardwerke aus den Anfängen der Kleingarten-

bewegung“, erzählt Grit Martinez, „als die Idee der ‚Jedermann-Selbstversorger-Nutzgärten‘ entstand.“ Unterstützung für ihren „Historischen Laubengarten“ haben sie sich von den STADTMENSCHEN geholt. Und weitere grüne Themen sind gut angekommen bei den #selbermachen-Förderrunden der STADTMENSCHEN. Auf einer größeren brachliegenden Fläche von mehreren Kleingärten will ein Landschaftsgestalter eine Streuobstwiese mit alten Thüringer Obstsorten aufleben lassen. Und im „Kunstgarten“ erleben die Altenburger Pop-up-Ausstellungen, Workshops zum Kunst-#selbermachen, Vorlesungen und Freiluftkino-Abende.

Kunstgarten-Macherin Ute Rochner ist im wahren Leben Pädagogin, will hier auf der einstigen Schrebergartenfläche „Kultur ohne Hemmschwelle“ anbauen, „wie bei der ‚Landpartie‘ im Wendland, gutgelaunt und mit Angeboten, von denen sich viele zum Mit-Tun und Aktiv-Sein angesprochen fühlen, ganz ohne elitären Zugang“. Sie und Grit Martinez hatten vor eineinhalb Jahren auf der Weihnachtsfeier der Kleingartenanlage einfach mal Ideen zu deren Weiterentwicklung ausgetauscht. Die Gartenmenschen wollen den Kleingärten Zukunft geben, sehen ihre Projekte nur als Anfang. Wo sie können, werben sie: So haben sie eine Gruppe junger Leute fürs Subsistenz-Wirtschaften begeistert. Und die Kindertagesstätte „Brummkreisel“ in unmittelbarer „Einheit“-Nachbarschaft gehört nun ebenfalls zu den neuen Pächtern. „Die Entwicklung braucht ihre Zeit. Wir gehen sachte, Schritt für Schritt vor, auch wenn wir manchmal ungeduldig auf schnelle Veränderung hoffen. Wir brauchen die ‚alten‘ Schrebergärtner an unserer Seite“, sagt Grit Martinez. Ihr großes Ziel: mit den historischen und modernen Gärten die Landesgartenschau nach Altenburg zu locken. Grün ist die Hoffnung. ←●



# Erleben, was geht



Wir gestalten unsere Stadt als öffentlichen Lebensraum gemeinsam und schaffen Identität.

Erst sollte es nur ein Festival für Altenburg werden. Dann stimmte das Organisatoren-Netzwerk der STADTMENSCHEN ein umfassendes, drei Jahre andauerndes Projekt zur Aktivierung der Stadtgesellschaft.



**Eigentlich begann alles mit einer großen Party.** Zwei Jahre lang hatte eine Gruppe unabhängiger Bürger – nach einem Anstoß und mit großer logistischer und organisatorischer Unterstützung des städtischen Kulturmanagements – am Programm für das große Altenburger STADTMENSCH-Festival im Mai 2018 hingearbeitet. Nicht dass Altenburg, die „Skatstadt“ mit einem würdigen Schloss mittendrin, arm an Kultur gewesen wäre. Welche 30.000-Einwohner-Stadt kann schon mit vier Museen, einem Residenzschloss und einem Theater prahlen? Doch dieses Mal sollten nicht die etablierten Kulturstätten im Vordergrund stehen – vielmehr sollten Projekte und Vereine, die sich dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen, eine Bühne erhalten. Engagement sichtbar machen, Ideen und Aktivitäten präsentieren, Austausch fördern: Das waren die Ziele des Festivals.

Zivilgesellschaftliches Engagement habe es in Altenburg durchaus schon vorher gegeben, erzählt Anja Fehre, Koordinatorin bei STADTMENSCH: „Das verteilte sich aber auf diverse Vereine und Gruppen, die sich – in eigenen Handlungsbereichen abgegrenzt – meist nur für die eigene Sache einsetzten. Unser Festival-Netzwerk bündelte erstmals Engagement und Mitwirkung.“

Dass daraus einmal ein bundesweit beachtetes Pilotprojekt zur Quartiersentwicklung werden sollte – „daran hat zu diesem Zeitpunkt keiner gedacht“. Aber weitermachen wollte man nach dem Festival auf jeden Fall. Denn die meisten der Pioniere leben in Altenburg, ziehen hier ihre Kinder auf, haben ein ureigenes Interesse, ihr unmittelbares Umfeld lebenswerter zu gestalten. So kam es zur Bewerbung beim BBSR-Projektaufruf „Stadt gemeinsam gestalten! Neue Modelle der Quartiersentwicklung“.

Und da das Pilotprojekt nicht in den Strukturen der Stadtverwaltung umgesetzt werden konnte, weil es

einen freieren Rahmen brauchte, musste eine neue Form der Organisation gefunden werden. Einer der aktivsten Festival-Akteure war die „Farbküche“, die sich als Sozialunternehmen „Erlebe was geht gGmbH“ um das Pilotprojekt bewarb.

„Als wir alles ausgefüllt hatten, musste ich nur noch den Knopf zum Abschicken anklicken. Und konnte es kaum, weil mir die Sache auf einmal zu groß erschien“, erinnert sich Susann Seifert, Farbküchen-Chefin und Geschäftsführerin von „Erlebe was geht“. Wie gut, dass sie die Bewerbung trotzdem abgeschickt hat. Als die Zusage kam, konnten die Altenburger auf das gut eingespielte und routiniert agierende Netzwerk zurückgreifen, das schon das Festival gestemmt hatte. STADTMENSCH funktioniert seitdem als ein weitgespanntes Dach, unter dem sich private, zivilgesellschaftliche Akteure, gemeinnützige Unternehmen und städtische Beschäftigungsstellen sowie diakonische und kirchliche Einrichtungen und eine aktive Jugend-


gruppe zusammenfinden. Das Ziel: gemeinsam und aus der Altenburger Bevölkerung heraus „einen lebenswerten, erlebbaren öffentlichen Raum für eine Vielzahl von Bewohnern entwickeln“.

Die Bedürfnisse der Stadtgesellschaft – und damit auch die Handlungsfelder – wurden spielerisch ermittelt (siehe S. 43). Die nötigen Maßnahmen umzusetzen, wurde so weit wie möglich in die Hände der Bürgerinnen und Bürger selbst übergeben. So gibt es „keinen Sitzungsvorsitz, Vorstand oder sonstige fixierte Hierarchien, um Entscheidungsprozesse zu leiten“, erzählt Anja Fehre. „Entscheidungsprozesse werden nach der Idee der ‚Do-ocracy‘ getroffen: Jene, die handeln und sich einer Aufgabe eigenverantwortlich im Projekt annehmen, haben innerhalb dieser Aufgabe und Arbeitsgruppe die Entscheidungshoheit.“ Kurz gesagt: Wer etwas machen will, ist ab diesem Moment auch dafür verantwortlich. ←●

**ALTENBURG  
+ NEUENBURG  
= BLEIBENBURG**

**„Zivilgesellschaftliches Engagement war in Altenburg schon immer überdurchschnittlich ausgeprägt. Jetzt wollten wir auch die Unbeweglichen aktivieren.“**

ANJA FEHRE, STADTMENSCHEN



**„STADTMENSCH hat seine Wurzeln in der Salonkultur des 19. Jahrhunderts. Die war Ausdruck einer politischen Krise und eines spürbaren gesellschaftlichen Umbruchs: Es gab neue Agierende aus dem Bürgertum, die sich emanzipiert und immer mehr Einfluss gewonnen haben – das ist die Parallele.“**

**CHRISTIAN HORN, 48, GAB ALS LEITER DES STÄDTISCHEN SCHLOSS- UND KULTURBETRIEBS DEN ANSTOSS ZU STADTMENSCH**



FOTO: ANTHONY LOWE

## DATEN &amp; FAKTEN

**144**

TEILNEHMER

**287**

IDEEN

**30 h**

ZEITAUFWAND

Stadtspieler-Spiel

# Liebe Bürger, das sind eure Ideen!

**Die Zukunft der Stadt am Spielbrett erfinden?** Als die STADTMENSCH-Initiative im Mai 2019 zum „Stadtspieler-Spiel“ einlud, wagten sich einige Bürgerinnen und Bürger vor. „Es kam ein kleiner demographischer Querschnitt, „von der alleinerziehenden Mutter bis zum Oberbürgermeister“, erzählt Anja Fehre. Ebenfalls vertreten waren: Citymanagement, Denkmalschutzbehörde, Geschäftsführer und Leiter großer städtischer Unternehmen, Museums- und Theatermitarbeiter, Stadträte und Vertreter städtischer Ausschüsse.

Per Los wurden die Spieler vier Tischen zugeteilt, die an verschiede-

nen Standorten in der Stadt aufgebaut waren, etwa in der Farbküche oder im Rathaus. Auf jedem Tisch lag der Plan einer prototypischen Stadt: mit Altstadt, Neustadt, Gewerbegebiet und Grünflächen. In den Händen der jeweils fünf Spielerinnen und Spieler: das Bienenwachs. Dazu Stapel mit Themenkarten, die Handlungsfelder absteckten: „Verkehr“, „neue Energie“, „Atmosphäre in der Stadt“.

In einem ersten Schritt ging es nun darum, Vorschläge zur Quartiersgestaltung zu machen und diese mit den Händen zu Figuren aus Wachs zu formen. Schritt für Schritt →



wurden die Wünsche der Spielerinnen und Spieler sichtbar – eine spielerische Grundlage für Diskussionen über die Zukunft der Stadt war geschaffen.

In der ersten Runde gab es keine Grenzen der Phantasie. „Ein Teilnehmer formte die Figur des Gurus, der alle Fragen beantwortet“, erzählt Anja Fehre: „Der stand symbolisch dafür, dass Bürger nur selten Antworten auf ihre Fragen bekommen.“ Es gebe schließlich ein Autoritätsgefälle in einer Stadt. Aber nicht am Spieltisch, wo alle gleichberechtigt sind – und auch jene ihre Ideen formulieren, die sich das sonst vielleicht nicht trauen. Wie wäre es zum Beispiel mit einer Seilbahn, die von Verkehrsachsen getrennte Stadtviertel miteinander verbindet? Oder Flächen für „Tiny Houses“ in verlassenen Schrebergärten? Beim Stadtspielerspiel darf zunächst mal jede Idee vorgetragen werden.

Im weiteren Verlauf des Spiels entwickeln die Teilnehmenden dann gemeinsam einen Sinn für das Denk- und Machbare. So mündeten die Ideen schließlich in Handlungsfeldern für die STADTMENSCH-Plattform. Diese bildeten später die Basis für den STADTMENSCH-Kompass, der die Verteilung von Fördergeldern regelt.

Im Oktober 2019 wurde eine zweite öffentliche Runde „Stadtspieler“ gespielt. Dieses Mal auf einem eigens für diesen Anlass gestalteten „Altenburgfeld“, entworfen vom Künstler Anthony Lowe. „Auf die Ergebnisse der beiden Spielrunden haben wir letztendlich unser gesamtes Profil und unsere Zielebene aufgebaut“, resümiert Anja Fehre. „Danach konnten wir sagen: ‚Liebe Bürger, das sind eure Ideen. Jetzt müssen wir sie nur noch gemeinsam umsetzen!‘“



**„STADTMENSCH zeichnet sich durch praktische Förderarbeit aus, sehr direkt und ohne langwierigen Verwaltungsaufwand. Das ermöglicht einer breiten Gruppe von Akteuren ein unmittelbares Engagement – und verführt einfach zum Selbermachen.“**

**GRIT MARTINEZ, 55. ÖKONOMIN UND BETREIBERIN DES „HISTORISCHEN LAUBENGARTENS“**



#selbermachen

# Jetzt seid ihr dran!

**Was braucht es, damit Bürgerinnen und Bürger ihre Träume in die Tat umsetzen?** Der Projektaufwurf „#selbermachen“ zeigt: Wenn der Weg von der Idee zum Projekt nicht von unnötigen Hürden verstellt ist, kommen die Leute ins Machen. „Uns war es von Anfang an wichtig, dass Bürgerinnen und Bürger Projekte einreichen können, ohne vorher ausschweifende Förderanträge auszufüllen“, sagt STADTMENSCH-Koordinatorin Anja Fehre.

Die Strategie ging auf: Nach dem ersten Aufruf im Dezember 2019 schickten die Altenburger ganz unkompliziert ihre Ideenskizzen ins Rennen. Ein finanzielles Limit gab es nicht. Die Vorschläge wurden dann in einer öffentlichen Netzwerkrunde geprüft. „Die zentralen Fragen waren: Findet das Projekt in Altenburg statt? Ist es gemeinwohlorientiert? Und passiert es im öffentlichen Raum?“, erzählt Anja Fehre.

Anschließend entschieden die Anwesenden im offenen Abstimmungsverfahren, per einfacher Mehrheit, welches Projekt der im Stadtspieler-spiel gemeinsam festgelegten Zielebene entsprach. Im Rahmen des anschließenden Online-Votings konnte jede Bürgerin und jeder Bürger knapp drei Wochen lang seine oder ihre Stimme abgeben – aber nur jeweils einmal pro

Projekt. Jedes Projekt, das im Voting mehr als 228 Stimmen erhielt, wurde direkt gefördert. Projekte, die mehr als 114 Stimmen auf sich vereinten, bekamen eine Einladung zum öffentlichen „Pitch“. Insgesamt haben sich auf den ersten Ideenaufwurf #selbermachen 25 Initiatorinnen und Initiatoren von Projekten mit einem finanziellen Gesamtbedarf von 370.000 EUR beworben.

Die Bilanz: 16 Ideen schafften es ins Online-Voting. Nach der Auszählung der 1.971 abgegebenen Stimmen wurden drei Projekte sofort gefördert, fünf weitere Projekte erhielten den Zugang zum „Pitch“ im OpenLab. Knapp 100 Bürgerinnen und Bürger nahmen an dieser öffentlichen Projektpräsentation teil und stimmten für drei weitere förderwürdige Projekte ab. So wurden im Rahmen der ersten Ausschreibungsrunde sechs aus der Bürgerschaft generierte Projekte mit einem finanziellen Gesamtvolumen von 80.000 EUR von den STADTMENSCHEN unterstützt.

Die zweite Runde von #selbermachen startet im Herbst 2020, ergänzt durch analoge Stimmzettel in der lokalen Presse – „um auch die abzuholen, die nicht digital unterwegs sind“, sagt Anja Fehre. Diese Ausschreibung erfährt noch mehr Interesse: 11.425 Mal wird das Voting aufgerufen, 1.254

Stimmen werden dann abgegeben, 786 digital, 468 in Papierform: Der Briefkasten des OpenLab in der Moritzstraße quillt über. So kommen fünf weitere Projekte in die Förderung. Dieses Mal, Corona geschuldet, ohne öffentlichen Pitch.

Die Bilanz von zwei Runden #selbermachen: Es wurden elf Bürgerprojekte mit einem Fördervolumen von 112.000 Euro angeschoben – zum Beispiel die Umnutzung von verwilderten Kleingartenflächen in den „Kunstgarten“, das „Café Velo“, ein „Grünes Klassenzimmer“ und der „Kulturspäti“. „Das einfache Antragsverfahren und das transparente Wahlverfahren sind entscheidend für den Erfolg des Projekts“, resümiert Anja Fehre.

## DATEN & FAKTEN

19

REALISIERTE  
BÜRGERPROJEKTE

130.000

EURO FÖRDER-  
VOLUMEN

30.000

VORGESCHLAGENE  
BÜRGERPROJEKTE

3.655

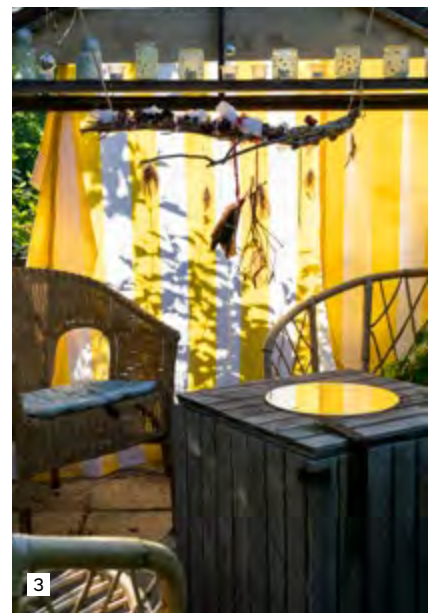
ABGEBEBENE  
STIMMEN IM  
VOTING

3

ÖFFENTLICHE  
VOTINGS

# Wo Kunst sprießt

Die Abstimmaktion #selbermachen zeigte: Altenburger lieben Kunst. Und ihr grünes Umfeld. Sechs beispielhafte Projekte.



## 1. Kunstgarten Altenburg

Das Projekt war bei den Abstimmungen besonders erfolgreich – schließlich reicht die hiesige Schrebergartenkultur gut 100 Jahre zurück. Als „Kunstgarten Altenburg“ werden zwei über mehrere Jahre in Dornröschenschlaf gefallene Parzellen der wildromantischen Gartenanlage „Einheit“ e.V. wieder mit Leben gefüllt: Installationen, Fotoausstellungen,

gen, abendliche Filmvorführungen. Für Ute Rochner, die das Projekt zur Abstimmung gebracht hat, steht das kreative Miteinander im Mittelpunkt: „Der Garten soll alle anziehen, die schöpferisch tätig sein wollen.“ Auch die Nachbarn: „Egal, ob wir dann zu ‚Landart‘, Korbflechten oder Kreidemalerei auf dem Gartenweg einladen.“







## 2. Kinderuni

Dank dieses Projekts ist Altenburg nun auch eine Universitätsstadt: Die „Kinderuni“ der Schreiberjugend bietet Vorlesungen für junge Studierende im Alter von 8 bis 12 Jahren zu Themen wie „Gefahren in den sozialen Medien“ oder „Der richtige Umgang mit Feuer“. Wer an welcher Veranstaltung teilgenommen hat, wird in einem Semesterausweis per Stempel registriert. Wichtige Studienregeln: Die Kinder besuchen die Vorlesung freiwillig – und ohne ihre Eltern.



## 3. Alte Sorten

„Alte Sorten“ für Altenburg kombiniert ein Naturschutz- mit einem Genuss-thema: In der Laubenkolonie „Einheit“ soll eine artenreiche Streuobstwiese entstehen, auf der typische regionale Obstsorten wachsen – mit beeindruckenden Namen wie „Zuccalmaglios Renette“, „Schöner von Nordhausen“ oder „Minister Hammerstein“. So wird einerseits ein frei zugänglicher „Ort des guten Geschmacks“ geöffnet – der zugleich auch ein lebendiges Archiv besonderer Äpfel, Birnen, Kirschen und Zwetschgen ist.



| 1 | Klein-Kommilitonen: Studenten der Kinderuni bei einer Pflanzaktion. | 2 | Begehrt: die Studienbescheinigung. | 3 | Jetzt ist Sensen-Kurs: Nachhaltiges Mähen will gelernt sein, Neugärtner der Laubenkolonie „Einheit“ machen ihre ersten Schnitte.



#### 4. Künstlerhäuser

Um an die beiden Künstler Gerhard Vontra und Otto Pech, genannt „Pix“, zu erinnern, wurden zwei Häuserfassaden der Innenstadt mit großflächigen Reproduktionen von Kunstwerken der beiden gebürtigen Altenburger bemalt. Das bei den Bürgern sehr beliebte Vorhaben stieß bei den örtlichen Denkmalschützern auf wenig Gegenliebe, konnte trotzdem umgesetzt werden.



#### 5. Mobiles Spielecafé

„Spielen, klönen, Kaffee trinken – wo immer man möchte.“ So liest sich, in aller Kürze, das Konzept des Mobilen Spielecafés. Das Projekt, das sich an Jung und Alt richtet, hatte zunächst Schwierigkeiten im Genehmigungs-Marathon – Spielangebote an Erwachsene gelten nämlich nicht als „gemeinnützig“. Das Drei-Frauen-Team Gabi, Sarah-Ann und Maike hat sich

trotzdem durchgesetzt. Das Mobil – ein weißer Transporter plus Food-Truck-Anhänger, genannt „Knutschkugel“ – ist bis unters Dach gefüllt mit unterschiedlichsten Gesellschafts- und Sportspielen, die Körper und Geist in Bewegung bringen – auch in „abgehängten“ oder abgelegenen Ortsteilen.

Mehr auf [www.mobilesspielecafe.de](http://www.mobilesspielecafe.de)

#### 6. Grünes Klassenzimmer

Neun Bänke und eine Tafel am Rand einer Kuhweide: Im Altenburger Ortsteil Kosma wurde ein ungewöhnlicher Lernort aufgebaut. Das „Open-Air-Klassenzimmer“ kann nun von allen Schulen der Stadt gebucht werden – der Unterricht im Freien ist sehr begehrt. Zur Ausstattung für „bewegte Pausen“ gehören eine Slackline und ein Balanciergerät aus Robinien-Stämmen. Die Fläche wird auch außerhalb der Schulzeiten von den Bürgern angenommen. Mehr unter [www.klassenzimmer-kosma.de](http://www.klassenzimmer-kosma.de)



| 1 | Aus Altenburg: Wandmalereien erinnern an bekannte lokale Künstler. | 2 | Spiel mobil: Das Café auf Rädern im Einsatz bei einem Kulturevent. | 3 | Gut belüftet: Das „Grüne Klassenzimmer“ im Ortsteil Kosma, samt Insektenhotel.

**„Mit #machhalt bringen wir acht Fußballtore zum freien Verleih für alle an den Start. Ich finde es toll, dass es Geld für uns gibt und die Aufforderung: ‚Macht was draus!‘ Das Organisieren hat dann auch viel Spaß gebracht.“**

**LEA, 13. SCHÜLERIN UND  
#MACHHALT-GEWINNERIN**



„Klingeln“

# Wenn die Geldfrau klingelt

**Das stelle man sich einmal vor:** Es klingelt, man macht die Tür auf. Draußen steht jemand und sagt: „Hier sind 1.000 Euro. Machen Sie was draus. Aber es gibt eine Bedingung: Es muss der Allgemeinheit dienen!“

„Klingeln“: So heißt die zweite Säule von Bürgerprojekten bei STADTMENSCH. Die schlichte Schönheit dieser Idee: Es kann jeden treffen! „Beim ‚#selbermachen‘ sprechen wir ja Menschen an, die eine eigene Idee von sich aus voranbringen wollen. Beim ‚Klingeln‘ begegnen wir hingegen Leuten, die sich vielleicht noch nie Gedanken darüber gemacht haben, wie sie ihr städtisches Umfeld gestalten würden, wenn sie die Mittel dazu hätten“, erzählt Susann Seifert. Die Maßnahme habe man abends, „bei einem Bier“, ausgeknobelt: „Wir diskutierten, wie man den ‚Günther‘, diesen prototypischen, eher unbeweglichen Altenburger, dazu bringt, sich zu engagieren.“

Und so geht das „Klingeln“: Die Kandidaten werden per Dartpfeilwurf auf die Stadtkarte Altenburgs ausgesucht. Wo der Pfeil steckenbleibt, wird geklingelt. Wenn der Treffer keine feste Adresse ergibt, sondern im öffentlichen Raum steckenbleibt, wird der erste Mensch angesprochen, der vorbeikommt. „Dieses Verfahren eignet sich

**„Dieses Verfahren eignet sich sehr gut, um Leute zum Mitmachen zu animieren, die sich von sich aus nicht einbringen würden.“**

SUSANN SEIFERT, STADTMENSCH



sehr gut, um Leute zum Mitmachen zu animieren, die sich von sich aus nicht einbringen würden“, erzählt Susann Seifert. Der Pfeil kenne eben keine Vorurteile. Natürlich, so Seifert, ziehe das Verfahren auch eine Menge Beziehungsarbeit nach sich: „Es ist ja nicht so, dass die Leute aus dem Stand vor Ideen nur so sprudeln.“ Man müsse mit den Menschen ins Gespräch kommen, Ihnen Zeit geben, sich mehrmals mit ihnen treffen.

Da war zum Beispiel die Frau Mitte siebzig, die erst gar nicht mitmachen wollte. Sie meckerte zunächst ein wenig herum, fand dann aber langsam Gefallen an der Idee. Susann Seifert ließ ihr ihre Telefonnummer da und gab ihr Zeit zum Nachdenken. Zwei Wochen später rief die Frau an und präsentierte einen ganzen Strauß voller Wünsche. „Sie sprudelte nur so vor Ideen“, erzählt Seifert. Eine davon: eine Ruhebänk in der Innenstadt. Dort, wo ihr Mann, der im Gehen eingeschränkt ist – und viele andere ältere Altenburger ebenfalls –, auf ihrem Weg durch die Stadt gerne

mal eine kleine Pause machen würden. Mit dem Geld ist jedoch auch die Verantwortung für das eigene Projekt verbunden: Anträge, Gespräche, Genehmigungen: „Das müssen die Leute dann grundsätzlich selbst ausfechten. Aber natürlich unterstützen wir sie dabei“, sagt Susann Seifert.

Und dann kam Corona, die Möglichkeiten der nahen Betreuung wurden stark eingeschränkt, der Planungsaufwand erwies sich als zu groß: „Immerhin haben wir bis zum Sommer 2021 bei drei von zwölf Klingel-Aktionen auch die erwünschten Projekte umsetzen können.“

## TOOLBOX

**Bei spontanen Aktionen wie dem „Klingeln“ ist es sinnvoll, ein Handout mit Projektinfos und Kontaktdaten vorzubereiten.**

- + Originell, geeignet für breite Öffentlichkeitsarbeit.
- Hoher Betreuungsaufwand.

Jugend-Projekte

# Bleibenburg!



**Altenburg, was soll man da sagen: Der Name ist Programm.** „Wenn's so weitergeht, ist unser Landkreis demnächst der älteste in ganz Deutschland“, sagt Valentin Rühlmann. Der es wissen muss, vom anderen Ende her. Valentin ist 21, ist hier aufgewachsen und beobachtet seit Jahren, dass viele junge Leute in die Großstädte flüchten. Und mit ihnen verschwinden die Impulse für Veränderungen. Was wiederum dazu führt, dass noch mehr Junge wegziehen. Willkommen in Altenburg!

Zum Engagement von Jugendlichen in Altenburg hat Valentin eine gute Geschichte auf Lager: Einmal wurden

alle Schulsprecher vom Kreisjugendring eingeladen, um das „Jugendforum“ zu gründen. Er ging hin, ohne groß nachzudenken. Vor Ort stellte er fest: Er war der einzige Jugendliche – und wurde so gleich Chef des Forums. Jugendarbeit, das hieß: für Jugendliche, nicht von Jugendlichen. Entscheidungen trafen die Erwachsenen in den Ämtern. Was er nicht hinterfragte: Die hatten das Geld. Und das letzte Wort.

Dann kamen die STADTMENSCHEN, die 10.000 Euro für den Jugendfonds bereitstellten. Wichtiger als das Geld jedoch war die Anerkennung, wie Valentin Rühlmann sich erinnert: „Das war

eine neue Welt für uns. Wir wurden für voll genommen, da gab es kein Gefälle, die haben einfach gefragt: ‚Habt ihr Bock – dann macht!‘ Und den Rest dann uns überlassen.“ Den Fonds durften die Jugendlichen selbst verwalten, „wir hatten da völlig freie Hand. Wir fühlten uns ernst- und wahrgenommen.“ Ein Jahr lang bespielte die Jugendmannschaft von STADTMENSCH das Jugendcafé „Jucé“ (sprich: „Dschussie“) in der alten Nähmaschinenfabrik. Unter dem Titel „Jung und naïv“ richteten sie hier 24 Veranstaltungen aus, erzählt Rühlmann. Einer der Höhepunkte war die Veranstaltung rund um „Fridays or



**„Wir wollen und können gestalten. Dafür brauchen wir echten Zugang zu Ressourcen.“**

VALENTIN RÜHLMANN, FACK

Future“, zu der 400 Jugendliche kamen: „Nach der Demo haben wir in der Stadt Müll aufgesammelt, dann in einer offenen Diskussion Klimaziele für die Stadt erarbeitet – und schließlich eine große Party gefeiert“, erinnert sich Valentin Rühlmann.

Es lief. Bis die Miete des „Jucé“ um das Dreifache angehoben werden sollte. Es entbrannte auch ein regelrechter Richtungstreit unter den Jugendlichen: mehr inhaltliche Arbeit und Engagement – oder mehr Spaß und Unterhaltung? „Das war immer umstritten, wir haben es nur nie ausgefochten.“ So kam das Ende. Da hört man die Erwach-

senen raunen: „Haben wir doch gesagt, kein Durchhaltevermögen, die Jugend!“ Also alles Asche? Nein, der Phoenix putzt schon sein Gefieder. Eine Gruppe Jucé-Veteranen plant den ganz großen Wurf für eine zeitgemäße, emanzipierte Jugendarbeit im Landkreis. „Wir haben den ansprechenden Namen FACK gefunden“, erzählt Valentin Rühlmann. „Das steht für Futurists’ Agency for a New Cultural Kick-off.“ Die Organisation ist ein Hybrid aus Verein und losem Zusammenschluss: „Verein ist für viele junge Leute nicht mehr zeitgemäß. Wir brauchen aber die Struktur, um Fördergelder zu akquirieren.“

2

### Nichtganzsoaltenburg

Den Auftakt der Jugendarbeit von FACK bildete eine Reihe Zoom-Konferenzen im Frühjahr 2021. Hier diskutierten junge Altenburgerinnen und Altenburger über die Bedarfe von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. „Wählen ab 16“ ist so ein Thema, „Räume selbst gestalten“ ein weiteres. Das standesgemäße Zuhause von FACK soll bald das alte „Amt für Meldewesen“ werden. Von hier aus möchten Rühlmann und seine Mitstreiter FACK als Player im Landkreis etablieren: „Wir wollen und können gestalten. Dafür brauchen wir Geld – und keine wohlmeinenden Ideen von Erwachsenen. Je mehr wir unser Umfeld selbst gestalten können, umso mehr Bindung entsteht auch.“ Das Fernziel: Nichtganzsoaltenburg. Neuechancenurg. Kurz: Bleibenburg!

## 100-Tage-Mikroprojekte Feiert den Tag des Pinguins!



„Wir wollen DIR, ja genau du da, die Möglichkeit geben, zu zeigen, was alles in unserem Provinzstädtchen schlummert, welches Potenzial in EUCH steckt.“ So stand es im Aufruf zum „100 Tage“-Projekt. Der für die Aktion zuständige Wolfram Rochner (20), Bundesfreiwilliger in der „Farbküche“, erläuterte das Vorgehen gegenüber dem Lokalsender ABG TV so: „Mitmachen kann jeder, der sich kreativ einbringen möchte und die 100 Euro Tagesbudget sinnstiftend in Altenburg für die Umsetzung seiner Aktion einsetzt.“ Und fügte hinzu: „Ich hoffe, dass sich der Kalender von allein füllt!“

So kam es dann auch. Weitere Medien berichteten, dann flatterten die Anträge herein. Binnen zweier Tage waren bereits 15 Termine belegt. Zwei Wochen später ging es los: Ein Altenburger verteilte kleine Papiertüten mit Streuselkuchen-Bruch in der Stadt, die nächste flutete den Marktplatz einen Tag lang mit Seifenblasen. Es wurde eine Postkartenserie aufgelegt und verteilt, die den Bürgern der Stadt das Alphabet der

Gebärdensprache nahebrachte. Zwei Klassen einer Förderschule bastelten österliche Blumenkränze für das gegenüberliegende Seniorenheim. Und nicht zu vergessen: Eine Aktion feierte den „Tag des Pinguins“. Am Ende gelang es, 95 von 100 Tagen zu bespielen. Bei vielen davon ging es schlicht darum, „den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, ihnen Freude zu machen“, wie Wolfram Rochner erzählt. Was ja nicht wenig ist an einem beliebigen Tag im März, im zu diesem Zeitpunkt arg coronageschüttelten Ostthüringen.

Eine unterliegende Absicht gab es aber auch: Durch die hohe Aktionsdichte im Stadtgeschehen wurden die STADTMENSCHEN auch für jene Mitbürger als Akteure sichtbar, denen das Wirken der Initiative bislang bestenfalls egal war. Um es in Wolfram Rochners Worten zu sagen: „Wir wollten, dass sich niemand unserer kreativen Dauerberieselung entziehen kann!“

Streng genommen handelte es sich bei „100 Tage“ um eine Art Resteverwertung: Bei der „Klingel“-Maßnahme


(siehe Seite 51) waren Mittel, auch wegen der coronabedingten Einschränkungen, nicht abgerufen worden. Also beschloss das Netzwerk, die freien Mittel zu nutzen, um das für Anfang Juni geplante STADTMENSCH-Festival zu bewerben.

Die Idee für den Mikroprojekt-Marathon stammte übrigens vom „Stadt gemeinsam gestalten!“-Schwesterprojekt in Hannover. „Als wir erfuhren, dass es dort doch nicht umgesetzt werden sollte, haben wir einfach zugegriffen“, erinnert sich Wolfram Rochner. Auch eine Form von Koproduktion! ←●

### TOOLBOX

- \* Eine Sammlung von Mikro-Aktionen sorgt für nachhaltige Sichtbarkeit des Projekts.
- \* Die Niedrigschwelligkeit wirkt aktivierend.
- \* Gut geeignet für effektive Pressearbeit.

| 1 | Haste mal 100 Euro: Wolfram Rochner (links) ist erst aus Altenburg weggezogen, kam als STADTMENSCH-Bufdi zurück. „Die Stadt hat sich extrem positiv entwickelt. Jetzt will ich erst mal nicht mehr weg.“ Sein „Kulturspäti“ – Gewinner bei #selbermachen – ist neue Anlaufstelle für bunte Vögel in der Stadt geworden.



**„Die Arbeit von STADTMENSCH vernetzt und ermöglicht so unglaublich viel buntes Leben in Altenburg. Die solidarische Vielfalt ist für alle, die mitmachen oder einfach nur zuschauen, mega sinnstiftend.“**

VALENTIN SCHMEHL, 30, KÜNSTLER





1

## Aktionen im Stadtraum

# Gelungene Momente

Mit ganz unterschiedlichen Kooperationen gelang es STADTMENSCH, breitere Aktivierung und höhere Sichtbarkeit im Stadtbild zu erreichen. Hier eine kleine Auswahl – sogar mit eigenem Hafenanchluss.

### **Welttanztag** (4/2019)

Am 29. April ist „Welttanztag“ – ein willkommener Anlass für die Tanzpädagogin und STADTMENSCH-Aktivistin Anja Losse, aufs Parkett zu bitten. Ursprünglich für den gesamten Stadtraum geplant, wurde die Veranstaltung bei Regen in die „Music Hall“ verlegt. Rund 300 Zuschauerinnen und Zuschauer sahen drei Stunden lang Aufführungen – von Breakdance über Folklore bis zum Kindertanz. „Tanz verbindet unterschiedliche Bevölkerungsgruppen“, sagt Losse. Wichtig für den Erfolg: die Kinder – denn die bringen Eltern und Großeltern mit.



### **Freie Sendezeit für Künstler** (11/2020)

Der MDR räumte zu Corona-Zeiten freie Sendezeit für freischaffende Künstler ein. Und die STADTMENSCHEN schlugen sofort zu: Der fünfminütige Clip beschreibt ein in Rekordzeit organisiertes (pandemiekonformes) eintägiges Kultur- und Musik-Event auf dem Altenburger Marktplatz, bei dem sich lokale Kulturschaffende landesweit präsentieren konnten. „Spontan koproduziert unter Einbindung der Stadtverwaltung, war das ein echtes Traumchen“, freute sich Organisatorin Susann Seifert rückblickend.

### **Altenburg am Meer** (2019 + 2021)

Bei der mehrwöchigen Kunstaktion „Altenburg am Meer“ haben Schüler vom Ozean geträumt – und sich in kreativen Werkstätten mit Themen wie Klimawandel und Migration auseinandergesetzt. Unterstützt von STADTMENSCH, getragen von der Weimarer Other Music Academy (OMA), ist aus dem Festival in der gesamten Stadt (wie 2019) ein coronakonformes soziokulturelles Projekt rund um die Yacht „Mary Jane“ geworden. „In schwierigen Zeiten haben wir Wege der Teilhabe und des sozialen Austauschs gefunden“, sagt Valentin Schmehl (OMA).

### **Code+Design-Camp** (8/2020)

Bislang gastierte „Code+Design“ in Großstädten. Der Initiative STADTMENSCH aber gelang es, das Event, das Jugendlichen digitale Grundkompetenzen sowie eine ausgeprägte Medienkompetenz vermitteln will, 2020 nach Altenburg holen. Die Veranstaltung wurde ein Erfolg, das Echo auf medialer und politischer Ebene war äußerst positiv. 2021 kommt „Code+Design“ zurück ins Residenzstädtchen – organisiert wird es diesmal von einem Teilnehmer des 2020er-Events, einem zu diesem Zeitpunkt 17-jährigen Jugendlichen aus Altenburg.



**„Als ich zum  
ersten Mal von  
STADTMENSCH  
gelesen habe,  
wollte ich gleich  
mitmachen.  
Denn ich stehe zu  
dieser Stadt,  
die so viele  
bedeutende  
Komponisten  
angezogen hat.“**

**BEATRIX WITSCHURKE-KILÉNYI,  
93, MUSIKERIN, AKTEURIN IM  
STADTMENSCH-NETZWERK**

## Corona-Aktion

# Lokal handeln

„Und was tun wir jetzt?“ Diese bange Frage trieb in der Pandemie vor allem die kleinen Einzelhändler in Altenburg um. Die ja ohnehin schon große Verluste, etwa durch den Onlinehandel, hinnehmen mussten. Tatsächlich waren es Vertreter der Stadtverwaltung, die auf die STADTMENSCHEN zukamen und nach Ideen suchten. „Die haben gesagt: „Ihr seid doch so kreativ!“,“ erinnert sich Susann Seifert, die aufgrund erster STADTMENSCH-Erfahrungen gerade das „Gründerlabor“ erfunden hatte. Es war sofort klar, dass man diese Läden unterstützen würde: „Genau die machen schließlich die Eigenart einer Stadt aus, geben ihr ein Gesicht, stiften Identität.“ Quasi aus dem Stand kam die Idee auf, kleine Videoporträts mit den Einzelhändlern zu drehen, um diese auf einer neu aufgesetzten Internetplattform zu platzieren: „Damit bekamen die kleinen Geschäfte und auch Soloselbstständige die Möglichkeit, ihre Angebote direkt in den Altenburger Wohnzimmern zu präsentieren.“ Waren konnten telefonisch oder auch per Mail bestellt und persönlich abgeholt werden. „Ich war total dankbar, habe so Tees und Beautyprodukte angeboten, die meine Kunden dann kontaktfrei bei mir gekauft haben“, erzählt Stephanie Newald vom Kosmetikinstitut „Nouvelle Beauté“. Auch andere Händler nutzten die Chance.

Im zweiten Lockdown wurde dann für und mit den Gewerbetreibenden der „Stadtventskalender“ entwickelt – ein Weihnachts-Countdown, der Angebote von Altenburger Läden bewarb. „Diese Aktionen haben Verbindungen zwischen Menschen geschaffen und der lokalen Wirtschaft so neue Impulse gegeben“, sagt Susann Seifert. ←●



1

| 1 | Schöne Aktion: Stephanie Newald vom Kosmetikinstitut „Nouvelle Beauté“ hat von der STADTMENSCH-Initiative „Corona-Einzelhandel“ profitiert.

Stadtmensch-Studie

# „Beim Bäcker trifft man den Bürgermeister“



1

Wie funktioniert zivilgesellschaftliche Kooperation in kleinen Städten? Für ihre Masterarbeit in Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Leipzig hat **Michaela Röhl** die Arbeit der STADTMENSCHEN zwei Jahre lang wissenschaftlich begleitet und spricht hier mit Autor **Andreas Beerlage** über die Chancen und Hürden des Projekts.

**Wie sind Sie an das Thema gekommen?**

Ich habe, ganz trivial, eine Stellenanzeige der STADTMENSCHEN gesehen ...

**Waren Sie vorher einmal in Altenburg?**

Nein, und die Stadt hat mich überrascht. Sie ist richtig schön. Würde sie anderswo stehen, ginge dort die Post ab!

**Beschreiben Sie doch einmal kurz die Fragestellung der Masterarbeit.**

Da muss ich ein bisschen ausholen. Einerseits geraten schrumpfende Kommunen mit eher geringem Steuer-



aufkommen finanziell immer stärker unter Druck. Andererseits gruppieren sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger in Initiativen, um ihr Lebensumfeld aktiv mitzugestalten. Für die unter Druck stehenden Stadtverwaltungen ist der Einbezug solcher zivilgesellschaftlicher Initiativen dann Chance und Herausforderung zugleich. Dieses Spannungsfeld wollte ich beobachten.

#### **In Klein- und Mittelstädten ist das aber eher die Ausnahme, oder?**

Das stimmt, theoretische Konzepte aus

der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung – wie Koproduktion oder Bürgerbudgets – wurden bisher eher in großstädtischen Milieus erprobt. Mich hat interessiert: Wie kann solche Zusammenarbeit in einer vergleichsweise kleineren Stadt funktionieren? Welche Herausforderungen resultieren daraus für die beteiligten Akteurinnen und Akteure, also für Stadtverwaltung und -politik auf der einen und zivilgesellschaftliche Initiativen auf der anderen Seite? Und welche Rolle spielt dabei eine institutionelle, finanzielle Förderung der zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure?

#### **Wie ist die Studie aufgebaut?**

Ich habe über zwei Jahre lang sämtliche Netzwerktreffen besucht und mit zwölf Akteurinnen und Akteuren ausführliche Interviews durchgeführt. Es ist also eine „qualitative Fallstudie“ geworden.

#### **Was war Ihr erster Eindruck?**

Aus meiner „Leipzig-Blase“ heraus hatte ich schon mit deutlich mehr Feedback gerechnet. Hier wäre das von Anfang an gleich groß eingeschlagen. Allerdings halt eher in den typischen Milieus. In Altenburg war die Reaktion zunächst eher verhalten. Manch ein etablierter Akteur stand dieser neuen Gruppe von Stadtmacherinnen und Stadtmachern anfangs auch eher skeptisch gegenüber. Das hat sich aber schon innerhalb eines halben Jahres stark gewandelt.

#### **Was hat Sie persönlich beeindruckt an den STADTMENSCHEN?**

Es ist schön zu sehen, wie gut das Projekt sich ohne jegliche Hierarchie sehr effektiv entwickelt hat. Und ich glaube, dass gerade diese „Augenhöhe“ den Erfolg der Stadtmenschen ausmacht. Es gibt gewissermaßen ein gemeinsames WIR, und jeder verfügt dennoch über ein starkes ICH. Befreiend wirkt auch, dass auf diejenigen, die etwas ausprobieren, überhaupt kein Erwartungsdruck ausgeübt wird.

**Aber an sich selbst haben die Akteure schon Erwartungen, oder?** Ja, das stimmt. Es führt auch dazu, dass sich Einzelne dann sehr viel auflasten.

#### **Was ist noch besonders?**

Wir sehen hier Aktivistinnen und Aktivistinnen, die in der Stadt bleiben wollen. Die haben Kinder und sehen ihre Zukunft hier. Oder um es so zu formulieren: Die meinen es wirklich ernst! Die wollten von Anfang an, dass ihre Ideen und Maßnahmen auch wirken. Es gibt noch einen Effekt: In einer überschaubaren Stadt wie Altenburg scheinen persönliche Sympathie und Antipathie eine ganz andere Rolle zu spielen als in einer Großstadt. Und dann darf man den Einfluss der „kurzen Wege“ nicht unterschätzen: Vom OpenLab bis zum Rathaus ist es nur eine Minute Fußweg. Da trifft man auch mal den Bürgermeister beim Bäcker.

#### **Das reicht, damit „Koproduktion“ in einer Stadt wie Altenburg gelingt?**

Die notwendige Grundvoraussetzung dafür ist, dass die Stadt Verantwortung an die zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure abgibt und deren Interessen berücksichtigt. Gleichzeitig müssen die Akteurinnen und Akteure der Initiative der Stadtverwaltung und -politik beweisen, dass sie mit der gewonnenen Verantwortung umgehen und somit einen wertvollen Effekt auf die Stadtentwicklung nehmen können.

#### **Was hat dazu beigetragen, dass die STADTMENSCHEN dann doch ernstgenommen wurden?**

Die Ergebnisse meiner Arbeit weisen darauf hin, dass die finanzielle Förderung durch eine Einrichtung des Bundes – also das BBSR – eine „legitimierende Wirkung“ entfaltet hat und die Stadtverwaltung auch deshalb begann, die Initiative als Player wahrzunehmen. Verstärkend gewirkt hat bestimmt auch die Tatsache, dass überregional bekannte Politiker aus Land- und Bundestag den Kontakt zu der Initiative suchten. ←●

## Besuche aus der Politik

# Was ist denn hier los?

Als der damalige Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesministerium des Innern (BMI) Marco Wanderwitz (CDU/CSU) im Februar 2019 mit dem jetzigen Parlamentarischen Staatssekretär beim BMI Volkmar Vogel (MdB CDU/CSU) nach Altenburg kam, um sich über das Projekt zu informieren, waren die STADTMENSCHEN aufgeregt, aber nicht völlig überrascht:

Schließlich kamen beide aus der Region, der Landkreis ist Teil von Vogels Wahlkreis Altenburger Land, das BBSR gehört zum BMI. Man wollte den beiden Politikern alles zeigen, alles vorführen, einen guten Eindruck machen. Später trafen weitere Anfragen ein, neue Besuche folgten, quer durch Parteien und Fraktionen, in zeitlicher Reihenfolge: Dietmar Bartsch (Die Linke), Katrin Göring-Eckardt (B90/Die Grünen), Volkmar Vogel (ein zweites Mal), Petra Pau (Die Linke), Anja Siegesmund (Umweltministerin Thüringen, B90/Die Grünen).

Alles in allem: sehr viel Aufmerksamkeit für ein Projekt dieser Art! Anja Fehre von den STADTMENSCHEN weiß bis heute nicht, wie die Kontakte zustandekamen, „wir haben jedenfalls niemanden von uns aus eingeladen, die Anfragen kamen aus heiterem Himmel“. Ihre Vermutung: „Es müssen lokale Politiker gewesen sein, die zeigen wollten, dass im Ort was passiert.“ In Altenburg selbst hatten sich die STADTMENSCHEN durchaus auf Tournee begeben: „Wir haben uns erst im Stadtrat vorgestellt und sind später dann durch alle möglichen Gremien getingelt.“ Maike Steuer, die Pressearbeit für das Projekt betreibt, kann das Interesse der „hohen Politik“ durchaus



FOTO: JENS PAUL TAUBERT

**„Wir sind eine bunte Truppe. Das ist für Politiker bestimmt eine schöne Abwechslung.“**

**MAIKE STEUER,**  
PRESSEARBEIT

nachvollziehen: „Wir sind eine bunte Truppe, das ist für Politiker, die viele ernste und trockene Themen durcharbeiten müssen, bestimmt eine schöne Abwechslung.“ Ohnehin sei der „ländliche Raum“ ein Thema, auf das sich die Politik fokussiere: „Und hier passiert dann wirklich etwas.“ Ein Highlight: Ministerin Siegesmund hielt bei ihrer „Thüringen-Tour“ im Oktober 2020 eine Bürgerstunde im Festsaal des Schlosses

ab, lobte vor versammelter Lokalpolitik den „Schatz an Zivil-Engagement“ in der Stadt, auf den man stolz sein könne. „Das war ein tolles Gefühl“, erinnert sich Anja Fehre. Wobei man zu diesem Zeitpunkt schon eine Entwicklung durchgemacht hatte: „Erst dachten wir: Was ist hier los? Irgendwann kam das Gefühl hinzu: Anscheinend machen wir relevante Arbeit!“

Das neugewonnene Selbstbewusstsein nahm man in „Phase drei“ mit: „Irgendwann waren wir mutig genug, auch Probleme anzusprechen. Und den Politikern auch selbst Forderungen zu stellen und zu sagen: Das können Sie für uns tun!“

So wurde zum Beispiel Staatssekretär Volkmar Vogel zum (dann digital abgehaltenen) Workshop mit allen Projekten im Frühjahr 2021 eingeladen: „Herr Vogel war für alle Fragen offen, diskutierte mit uns. Inzwischen sehen wir ihn als echten Unterstützer.“ ◀

**„Altenburg ist wie eine in die Jahre gekommene Diva mit seelischen Problemen. Die STADTMENSCH-Initiative wirkt wie ein perfekter Medikamenten- und Therapie-Mix für ihre speziellen Beschwerden.“**

**JÖRG WOLF, JOURNALIST**





Gründerlabor

# Zur Sonne, zur Freiheit



1

**Sieben Jahre arbeitete Andreas Flatau schon angestellt als Elektronik-Entwickler**, als ihm ein Licht aufging: Der Ingenieur machte sich selbständig als Unikat-Lampenbauer. „Wir machen Licht zum Wohlfühlen!“ lautet das Produktversprechen, der Altenburger hat dafür eigens ein LED-Modul entwickelt, „das ein gesundes, sonnenähnliches Licht erzeugt“.

Sonne und Wohlfühlklima: Bei- des kann die Stadt gut gebrauchen. Bei seinem Einstieg in die berufliche Freiheit wurde Flatau von „Ahoi Altenburg“ unterstützt, dem Gründerlabor der STADTMENSCH-Initiative. Das war von Anfang an ein wichtiger Bestandteil des Projekts. Denn wenn die lokale Wirtschaft lahmt, wachsen keine Arbeits- und Ausbildungsplätze nach, die (insbesondere junge) Menschen an Stadt und Region binden würden. Andererseits sinkt die Attraktivität eines Standorts auch für jene, die noch in Lohn und Brot sind, wenn immer mehr kleine Gewerbeflächen im Stadtzentrum leerstehen.

„Ahoi Altenburg“ stemmt sich gegen diese Entwicklungen: „Wir fördern und unterstützen am Gemeinwohl orientierte Gründungen, die unserer Stadtgemeinschaft einen sozialen oder ökologischen Mehrwert bieten“, fasst die Verantwortliche Susann Seifert zusammen. „Unser Ziel ist es, hier vor Ort Perspektiven für junge Leute zu bieten. Und für jene, die bereits weggezogen sind, vielleicht auch: Rückkehrperspektiven.“

Der Aufbau eines funktionierenden Start-up-Ökosystems im ländlichen Raum hat Widerstände zu überwinden. Denn fehlender Optimismus, eine „miese Stimmung“ ganz allgemein hemmen den Gründergeist. Der doch für den langfristigen Erhalt von Wirtschaftsstrukturen so nötig ist. „Viele sind nicht so mutig, die haben zu oft ‚träum weiter‘ gehört. Denen haben wir die Ängste genommen – und ihnen die nötige Zeit gegeben, sich zu entwickeln“, sagt Susann Seifert. Auch Sonnen-



licht-Mann Andreas Flatau schätzt den Austausch mit den anderen Gründern und Gründerinnen, „gute Vorschläge bekommen, gemeinsame Erfahrungen teilen und sich gegenseitig stützen“.

Insgesamt 13 Gründerinnen und Gründer haben seit Januar 2020 im Labor an ihren Vorhaben gefeilt, zehn wurden (oder werden noch) umgesetzt: unter anderem eine Online-Wissensplattform für Berufseinsteiger, das „Mobile Spielecafé“ und der Blog „Altenburger LandLeben“, der ausschließlich gute Nachrichten bringt.

Die Gründerinnen und Gründer bekamen Unterstützung beim Schreiben des Businessplans sowie Zugriff auf das externe Beraternetzwerk von „Ahoi Altenburg“. Das OpenLab von STADTMENSCH stellte – solange es die Pandemie zuließ – Coworking-Plätze zur Verfügung. „Es sind vor allem ‚alternative‘ Akteure aus dem Umland, die von den traditionellen Angeboten im Bereich der Gründungsförderung nicht oder nur unzureichend erreicht werden“, sagt Susann Seifert. Alter: zwischen 25 und 45 Jahren. Hauptmotive: der Wunsch nach Selbstverwirklichung, nach „Unternehmer sein“ und der Wille,

einen Beitrag für das Gemeinwohl zu leisten. „Ihre innovativen Gründungen bergen deshalb ein großes Potenzial, Lösungen zur Bewältigung regionaler Problemlagen und Herausforderungen zu finden“, sagt Susann Seifert. So könnten Gründer zu zentralen Akteuren des Wandels werden. Mittlerweile ist das Gründerlabor übrigens auch selbst als Start-up erfolgreich: Die private Schweizer Drosos-Stiftung, zu deren Zielen es gehört, Menschen zu wirtschaftlicher Eigenständigkeit zu befähigen, finanziert die Initiative für weitere fünf Jahre im Rahmen des Förderprogramms „Kulturhanse“. ←●

#### Ideen für den Wandel

Die Innenstädte ostdeutscher Klein- und Mittelstädte sind oft Sorgenkinder. Das generelle Problem: Leerstand breitet sich aus, weil sich kleinere Läden kaum halten. STADTMENSCH Altenburg steuerte mit einem eigenen „Gründerlabor“ dagegen. Dessen Erhalt ist nun sogar weit über die ursprüngliche Projektlaufzeit Ende 2021 hinaus gesichert.

# „Wir spüren ganz klar eine Aufbruchstimmung!“

Diese gute Stimmung will STADTMENSCH nutzen, um möglichst viele Projekte zu verstetigen. Das hat schon ganz gut geklappt, erzählen **Anja Fehre** und **Susann Seifert**.



### Was seht ihr, wenn ihr heute durch die Innenstadt von Altenburg lauft?

**Susann Seifert:** Wenn ich ein paar Schritte zur Tür hinausgehe, entdecke ich schon Spuren unseres Projekts: Banner, Poster, umgestaltete Schau- fenster, Kreidereste auf der Straße vom Projekt „Altenburg am Meer“. Die Einflüsse sind sichtbar. Wir haben Entwicklungsprozesse angestoßen, Mobilisierungseffekte ausgelöst, Aufmerksamkeit in der Stadt und darüber hinaus erzeugt.

**Anja Fehre:** Was wir ganz klar spüren, ist eine Aufbruchstimmung: Vielerorts wurden schlummernde Energien freigesetzt.

### Haben sich eure ursprünglichen Erwartungen an das Projekt erfüllt?

**Fehre:** Sie sind weit übertroffen worden!

**Seifert:** STADTMENSCH ist in Altenburg und darüber hinaus ein Begriff geworden. Wir haben begonnen, unser unmittelbares Lebensumfeld zu gestalten. Und damit andere angesteckt.

**Fehre:** Das beste Beispiel dafür sind die #selbermachen-Projekte – von Bürgern erdacht, von Bürgern in einem Auswahlverfahren bestimmt, von Bürgern umgesetzt.

**Seifert:** Und neue Quartiersanker sind hinzugekommen, unser Netzwerk ist gewachsen, neue Kooperationsstrukturen wurden aufgebaut, vielversprechende Unternehmensgründungen bieten einen Mehrwert für unsere Stadt. Auf das alles sind wir stolz!

**Fehre:** Ich hätte auch nicht gedacht, dass wir es innerhalb von ein bis zwei Jahren schaffen, so viel Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit zu generieren. Wir werden jetzt ernst genommen. Wir haben Vertrauen gewonnen und finden Gehör. Mittlerweile haben wir einen kurzen Draht ins Rathaus.

### Was ist eingetreten, mit dem ihr überhaupt nicht gerechnet habt?

**Seifert:** Die vielen Besuche namhafter Politiker, unzählige Veranstaltungen-

einladungen, überregionale Aufmerksamkeit. Wir waren Teil der Ausstellung „Living the City“ in Berlin! Das alles hat uns beflügelt.

Und dann kam Corona und hat einen großen Teil der wichtigen „Beziehungsarbeit“ verhindert.

**Fehre:** Veranstaltungsformate wie unser Festival, den Akademietag oder Konzerte im OpenLab konnten wir nicht durchführen. Alles andere war mit strengsten Auflagen versehen. Da ging Leichtigkeit verloren. Manches blieb auf der Strecke. Gerade das „Klingeln“ (S. 51) hätte eine echte Lücke füllen sollen: Weil es mit hoher Wahrscheinlichkeit jemanden trifft, der bisher eher wenig übers Selbermachen der Stadt nachgedacht hat. Wir haben stattdessen unsere „Stadtbude“ aufgestellt, die als Dialograum an verschiedenen Stellen in der Stadt geöffnet wurde.

### Was hat nicht so gut geklappt?

**Seifert:** Kein Happy End gab es bei der Erschließung des verwaisten Reichenbach'schen Palais. Brandschutz, Denkmalschutz und andere Auflagen kamen uns in die Quere. Das war hart, das Denkmal, prominent im Altenburger Stadtbild, steht heute noch leer.

**Fehre:** Insgesamt hätte ich mir eine intensivere Zusammenarbeit mit den festen Kooperationspartnern gewünscht. Wir haben temporär wirklich gut miteinander gearbeitet, aber nicht kontinuierlich.

### Was meint ihr, ist in Kleinstädten anders, wenn es um „Stadtentwicklung von unten“ geht?

**Seifert:** Die kurzen Wege. Man kennt sich. Das macht Netzwerkarbeit und Sichtbarkeit wesentlich einfacher. Prozesse werden dynamischer, weil sich Kommunikation im Stadtraum oft ganz von selbst ergibt. Und: Wir haben viel Leerraum im Stadtbild, der mit Ideen und Leben gefüllt werden kann.

**Fehre:** Dafür muss man eine Stadtgesellschaft mobilisieren, die in vielen

kleinen „Jeder-für-sich-Welten“ lebt. Stadtmachen wird noch zu oft als Aufgabe der Verwaltung und des Bürgermeisters gesehen.

### Habt ihr euer Ziel erreicht, das Projekt zu „verstetigen“?

**Fehre:** Wir sind ja noch längst nicht fertig. Es wäre doch irre, jetzt einfach alles liegenzulassen. Wir wollen die Aufbruchstimmung nutzen. Mit der Förderung des Gründerlabors über die Schweizer Drosos-Stiftung können wir das OpenLab für vier weitere Jahre unterhalten. Ein gutes Fundament!

**Seifert:** Wir sind auch im Gespräch mit der Stadt, um nach dem Vorbild der #selbermachen-Initiativen einen Bürgerfonds ins Leben zu rufen. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine gute Lösung finden werden!



## LEARNINGS

### Was hat sich bewährt?

Das Stadtspielerspiel ist ein guter Start, um Bedarfe zu klären. Die Aktion #selbermachen hat die Stadtgesellschaft aktiviert. Das „Klingeln“ ist ein tolles Instrument, um Menschen anzusprechen, die man sonst kaum erreicht.

### Wo muss optimiert werden?

Im Grunde ist alles nach Plan gelaufen. Pandemien allerdings sind schlecht für die wichtige Beziehungsarbeit bei vielen Projekten.

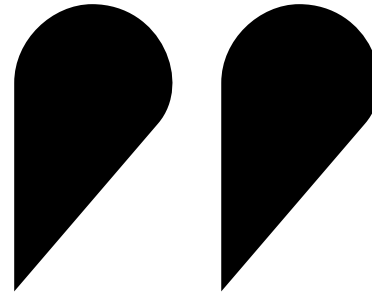
### Beratungsangebote:

Drei Akteurinnen und Akteure haben eine Fortbildung im Wirkungsmanagement absolviert: Sie können jetzt helfen, Projekte zu optimieren und zu kommunizieren. Das schafft Vertrauen und erhöht die Chancen beim Fundraising.

MUT  
MACHEN.

# Die starken Bilder, die aus dieser Stadt dringen, sind unbezahlbar!

**Andreas Beerlage** sprach mit **Kerstin Faber**, Expertin für „Raumpioniere in ländlichen Regionen“.



**Wie sehen Sie eine Stadt wie Altenburg: Ist das ländlicher Raum oder Metropolregion, Kleinstadt oder „Mittelzentrum mit den Funktionen eines Oberzentrums“?**

Wir haben für die IBA Thüringen den neuen Begriff STADTLAND geprägt. Der beschreibt in Kurzform eine wichtige Beobachtung: Die Lebensstile hier wie dort haben sich weitgehend angepasst. Man fühlt und lebt ähnlich in der Stadt und auf dem Land. Aber die Angebote vor Ort sind unterschiedlich. Nun ziehen Menschen nicht mehr, wie es früher einmal war, nur ihrer Arbeit hinterher. Sie folgen ihren Lebensbedürfnissen. Man lässt sich dort nieder, wo man die Erfüllung dieser Bedürfnisse vermutet. Während der vergangenen Jahrzehnte waren größere Städte die Orte der Erfüllung.

**Und Kleinstädte wie Altenburg wurden abgehängt ...**

Die Schrumpfung konnte man schon seit der „Wende“ insbesondere in ostdeutschen Mittel- und Kleinstädten beobachten. Tausende Betriebe haben dichtgemacht, Arbeit ging verloren. Verlusterfahrungen wurden gemacht, Perspektivlosigkeit breitete sich aus. Heute sind die Wanderung und Mobilität eine andere. Und auch die (digitale) Arbeit selbst verändert sich. Die Attraktivität von Räumen und ihren Angeboten wird immer mehr ein Bleibe- und Zuzugfaktor. Und genau hier gilt es das STADTLAND von morgen zu entwickeln.

**Aber man kann schon sagen, dass die Wende zu Verlusterfahrungen geführt hat, die heute noch das – eher pessimistische – Lebensgefühl in solchen Städten prägen?**

Natürlich hat die Wende die Menschen nachhaltig geprägt. Aber die Erkenntnis, dass die „Ostdeprivation“ ihre – jahrzehntealten – guten Gründe und Erklärungen hat, hilft ja nicht weiter. Wir müssen den nächsten Schritt gehen, vom Erkennen ins Handeln kommen. Man darf auch nicht vergessen, dass die jungen Leute, die schrumpfenden Städten fehlen, diese Zeit gar nicht selbst miterlebt haben. Und die Erfahrungen von Veränderung und Verlust sind ja noch viel älter. Oft wird übersehen, dass die größten Veränderungen auf dem Land stattgefunden haben, wo sich die Landwirtschaft zudem auch industriell massiv gewandelt hat. ●→



FOTO: ELISA WROBEL

#### ZUR PERSON

**KERSTIN FABER**, M.Arch., ist seit 2014 Projektleiterin der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen STADTLAND. Als Prozessgestalterin für Regionalentwicklung ist sie spezialisiert auf die Entwicklung und Moderation von Umbauprozessen. Von 2003 bis 2010 war sie Projektentwicklerin der IBA Stadtumbau 2010 zum Thema Schrumpfende Städte und co-kuratierte die Abschlussausstellung im Bauhaus Dessau. Sie ist Herausgeberin der Publikation „Raumpioniere in ländlichen Regionen“ gemeinsam mit Philipp Oswalt und Gastredakteurin des Arch+ Magazins „Stadtland. Der neue Rurbanismus“.

Heute arbeiten nur noch zwei Prozent der Bevölkerung im Landwirtschaftssektor von vormals 80 Prozent noch vor 200 Jahren. Und das verändert auch den Raum.

#### Und wie kommt man ins Handeln?

Man fängt einfach an. Als Projektleiterin der IBA Thüringen arbeite ich zum Beispiel mit dem gemeindeübergreifenden Verein Landengel e.V. zusammen. Er baut ein Pflege- und Versorgungsnetzwerk für die Region Seltenrain auf, bestehend aus „Gesundheitskiosken“ an Bushaltestellen in den dezentralen Gemeinden. Dort hält die Dorfkümmern ihre Sprechstunden ab, erarbeitet Lösungen für Probleme in den Bereichen Mobilität, Wohnen, Pflege und Soziales. Die zivilen Hauptakteure haben den Projektstab im Jahr 2017 einfach selber in die Hand genommen und alle eingeladen mitzumachen. Das Vorhaben hat mittlerweile 21 Partner, der Verein circa 300 Mitglieder, Gemeinden und Freistaat unterstützen. Ein anderes Beispiel ist in Saalfeld zu finden. Im Jahr 2015 führte die IBA Thüringen einen landesweiten Aufruf zu „Arrival Stadtland“ durch – übrigens auch ein von der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördertes Vorhaben. Daraufhin haben sich die Stadt und das Bildungszentrum Saalfeld mit der Idee beworben, ein Werkhaus als Treffpunkt und Lernort gemeinsam von, mit und für Menschen aus der Stadt und angrenzender Flüchtlingsunterkunft zu bauen. Hier hat die Stadt angefangen und die Zivilgesellschaft eingeladen zum Mitmachen, Mitdenken und nun auch Mitbauen.

#### Was kann eine Stadt wie Altenburg tun?

Sie kann an eine beeindruckende Geschichte anknüpfen, an die reiche Baukultur – und vor allem an ein bereits existierendes Engagement von Bürgern. Die STADTMENSCHEN haben das erkannt, bündeln die Kräfte in ihrem Netzwerk. Da sind charismatische, freudige, hartnäckige Menschen aktiv geworden, die gerne noch mehr Menschen einbeziehen wollen, weil Stadtentwicklung für sie eine Gemeinschaftsaufgabe ist. Die Aktionen sind mutig, frech, niederschwellig, unvoreingenommen. Sie sprudeln vor Ideen. Und sie schaffen damit Zukunft, lebendige Orte der Begegnung, Gemeinschaft und Inklusion. Dies ist umso wichtiger, je polarisierender die sozialen und politischen Entwicklungen sind.

# „Die Aktionen sind mutig, frech, niederschwellig, unvoreingenommen. Die Stadtmenschen sprudeln vor Ideen.“

**In einem Gespräch mit den STADTMENSCHEN hieß es in einer Selbstbeschreibung, sicher ein wenig ironisch gemeint: „Wir können sehr gut grillen!“ Es gibt ein Video auf YouTube von einer Sommerparty im Quartiersanker Brüdern Kirchplatz. Man schaut es sich an und möchte sofort dahin ...**

Die vielen bunten Bilder von Veranstaltungen, Orten und Aktionen, die aus dieser Stadt strömen – und längst nicht nur vom Grillen –, die sind unbezahlbar. Es geht um neue Narrative, um Geschichten, die von einem neu wachsenden Lebensgefühl erzählen. Warum wollten alle nach Berlin, auch wenn es dort nicht mehr Arbeit gab – na klar, es war „arm, aber sexy“! Wenn sich Städte auch abseits prosperierender Zentren entwickeln wollen, müssen sie attraktive Bilder gestalten und erzählen. Daraus können Angebote werden, die Menschen im Blick haben, wenn sie sich ein neues Umfeld suchen, einen Ort zum Leben und zum Wachsen.

**Wenn jetzt alle buhlen um Zuzug – dann wird es aber auch Verlierer geben, oder?**

Das ist falsch gedacht. In dem Moment, in dem sich Menschen zusammenschließen, um etwas kollektiv anzupacken, ist bereits eine Verbesserung der Lebensqualität entstanden – nämlich neue Perspektiven. Und genau darum geht es.

**Wie wichtig sind bei Projekten im ländlichen Raum die Bezüge auf lokale Eigenarten?**

Es geht um die Entwicklung spezifischer Perspektiven – und die haben mit der Eigenart des Ortes zu tun. Das Rad muss dabei nicht immer neu erfunden werden. Es lohnt sich durchaus, über den Tellerrand zu schauen, sich beraten zu lassen, andere Initiativen zu besuchen, von anderen zu lernen. Der Prozess ist ein „learning by doing“ für alle.

**In Altenburg hat sich das Projekt den Respekt von Politik und Verwaltung erst erarbeiten müssen. Wie sehen Sie deren Rolle allgemein?**

Was die Akteure der jeweiligen Projekte alle vereint: Sie wollten selbstwirksam werden und die Lebensqualität für sich und andere verbessern. Es ist daher dringend geboten,

dass Politik und Verwaltung unterstützen, denn dieses Engagement ist gemeinwohlorientiert und nicht selbstverständlich. Im Rahmen des IBA Projektauftrages „Arrival Stadtland“ bewarb sich beispielsweise der Verein Plattform e.V. mit der Idee, ein leer stehendes städtisches Gebäude als Zentrum von allen für alle inklusiv zu entwickeln. Die Stadtverwaltung wurde Kooperationspartnerin, warb Fördermittel für die Sanierung ein und unterstützt den Verein in der weiteren Entwicklung und Ausgestaltung. Städte können also den Initiativen Orte zur Verfügung stellen oder feste Ansprechpartner – auf gleicher Augenhöhe. Oder die Arbeit von lokalen Akteuren mit einer guten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit würdigen und so deren Strahlkraft erhöhen. Es hilft zudem, wenn Initiativen, die mit neuen Ideen kommen, nicht durch die Bürokratie wieder gestoppt und von Auflagen erdrückt werden. Da haben Städte und Gemeinden durchaus Gestaltungsspielraum, auch in der Akquise von Mitteln oder in der Entwicklung von Instrumenten wie beispielsweise selbstverwalteten Bürgerfonds.

**Wie müssen sich Initiativen aufstellen, damit ihre Vorhaben gelingen?**

Die Frage „Wie schön wollen wir es uns eigentlich machen?“ klingt so einfach. Aber die Suche nach Antworten und die dann folgenden Umsetzungen kosten sehr viel Arbeit und auch sehr viel Zeit. Dafür braucht es Menschen, die sich gerne einbringen wollen. Die gibt es bei jedem Projekt: richtige Zugpferde, die sich die Arbeit auflasten. Wenn aber die Verantwortung auf nur wenige Schultern verteilt ist, weil nicht alle Mitstreiter die Kraft haben, kann es mit der Zeit überlastend werden. Das heißt, es ist wichtig, von Anfang an die Arbeit zu teilen, sich nachhaltig aufzustellen, Kooperationen einzugehen, ein tragendes Netzwerk aufzubauen.

**Wenn Sie sagen „nachhaltig aufstellen“, ist dann besonders die Verstetigung ein wichtiges Ziel?**

Wenn Projekte temporär sind, heißt das nicht, dass sie weniger wichtig wären. Jedes Projekt hat Bedeutung – weil Veränderungen Blicke öffnen.





FOTO: ARISTIDIS SCHNELZER

Maria Heidemann,  
Projektkoordinatorin der GfaZ

## „Städte sind ein riesiges Labor aus Versuch und Irrtum, Fehlschlag und Erfolg, im Städtebau und in der Stadtplanung.“

JANE JACOBS

**Herausgeber:** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Deichmanns Aue 31–37, 53179 Bonn

**Wissenschaftliche Begleitung:** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Referat RS 2 „Stadtentwicklung“, Stephan Willinger, Lisa Schopp, stephan.willinger@bbr.bund.de

**Begleitung im Bundesministerium:** Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Referat SW I 1

**Auftragnehmer und Autoren:**

**Auftragnehmer:** Behnken, Becker + Partner GbR, Hohe Bleichen 24, 20354 Hamburg

**Autoren:** Andreas Beerlage, Mary Dellenbaugh-Losse, Oliver Driesen, Saskia Hebert, Lisa Kräher, Rainer Müller, Olaf Schnur, Lisa Schopp, Harald Welzer, Stephan Willinger

**Redaktion:**

**Redaktion:** Behnken, Becker + Partner (Mathias Becker, Andreas Beerlage, Wolfgang Behnken, Oliver Driesen, Lisa Kräher, Rainer Müller)

**Lektorat:** Andreas Feßer

**Stand:** August 2021

**Gestaltung:**

**Art-Direktion und Design:** Wolfgang Behnken, Alexandra von Béry, Sandra Sodemann

**Illustration/Infografik:** Alexandra von Béry: S. 40, 41, 94, 95, 144, 145, 194, 195, 226/227; Jelka Lerche: S. 22, 76, 111, 116, 128, 178; Niklas Kühlenborg: S. 105; Philipp Mechsner: Titel, S. 2/3, 12, 18/19, 68, 72/73, 120, 124/125, 170, 174/175, 220, 224/225, 234; Pia Schulze: S. 151

**Fotografen:** Martin Albermann, Aristidis Schnelzer, Jana Margarete Schuler, Magdalena Vidovic

**Lithografie:** Alexander Langenhagen (Edelweiss Publish)

**Druck:** Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH

**Bestellungen:** nationale-stadtentwicklungspolitik@bbr.bund.de, Stichwort: Pilotquartiere

**Bildnachweis:** akg/North Wind Picture Archives: 101; Martin Albermann: S. 4, 16, 24–39, 42, 44–61, 63–66; AdobeStock: S. 40, 94, 144, 194; Duygu Atceken: S. 230; Tristan Biere: S. 233; Bilder und Bärte: S. 147; Chancen e.V.: S. 165; Jonas Dengler: Klapper hinten; Miguel Ferraz: Titel, Klapper hinten; Robert Funke: S. 122; Benjamin Grudzinski: S. 106; Hansaforum/Pressebilder: S. 160, 161, 164, 166, 167; Julia Hendrysiak: S. 213; Michael Holz: Klapper hinten; China Hopson: S. 105; Judith Hübner: S. 115; Julia Iwen: Klapper hinten; Linus Kempa: Klapper hinten; Lisa Kräher: S. 197; Sandra Kühnapfel: S. 14; Simona Leyzerovich: S. 200; Sebastian Lock: S. 202; Anthony Lowe: S. 43; Hassan Mahramzadeh: S. 115; Julian Martitz: S. 104, 106; Malina Mauthe: S. 172; Verena Meyer: S. 162; Achim Mulhaupt: Klapper hinten; Katrin Oberg: S. 153; Privat: S. 105, 233, Klapper hinten; Kilian Reil: S. 198; Elisa Marie Rose: Klapper hinten; Aristidis Schnelzer: S. 4, 8, 78–93, 96, 99, 100, 102, 103, 107–113, 115–118, Klapper hinten; Jana Margarete Schuler: S. 4, 180–193, 196, 199, 201, 203–207, 209–212, 214–218; Claudia Schuller: S. 208; Jens Steingässer: S. 236; Stocksy: S. 40; Jens Paul Taubert: S. 62; Magdalena Vidovic: S. 4, 130–143, 146, 149–152, 154–159, 163, 168; Anja Weber: S. 222; Mel Wilken: S. 114; Elisa Wrobel: S. 70; Günther Wittmann: Klapper hinten

**Nachdruck und Vervielfältigung:** Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.